



STEPHEN  
KING

RIDING  
THE  
BULLET

STEPHEN  
KING

RIDING  
THE  
BULLET

SCRIBNER/PHILTRUM PRESS



SCRIBNER

1230 Avenue of the Americas  
New York, NY 10020  
[www.SimonSays.com](http://www.SimonSays.com)

This book is a work of fiction. Names, characters, places,  
and incidents either are products of the author's imagination  
or are used fictitiously. Any resemblance to actual events or locales  
or persons, living or dead, is entirely coincidental.

Copyright © 2000 by Stephen King

All rights reserved, including the right of reproduction in whole  
or in part in any form.

SCRIBNER and design are trademarks  
of Macmillan Library Reference USA, Inc., used under license  
by Simon & Schuster, the publisher of this work.

COVER ILLUSTRATION BY SHASTI O'LEARY  
COVER DESIGN BY JOHN FONTANA  
TEXT DESIGN BY ERICH HOBING

ISBN 0-7432-0467-0

Hinweis des Übersetzers:

Diese deutsche Fassung entstand für meinen Freundeskreis.  
Nicht alle Fans sind der englischen Sprache mächtig, wollen aber dennoch  
diesen spannenden Lesegenuß nicht missen. Deshalb widme ich diese  
Übersetzung ins Deutsche allen Stephen King Fans  
und wünsche viel Spaß bei der Lektüre.

C.R.

Ich weise ausdrücklich darauf hin:  
Das Copyright von Stephen King bleibt in vollem Umfang bestehen.

Internet: [http://www.geocities.com/riding\\_the\\_bullet](http://www.geocities.com/riding_the_bullet)  
email: [riding-the-bullet@gmx.net](mailto:riding-the-bullet@gmx.net)

Bis heute habe ich niemandem über diese Vorfälle erzählt und ich habe auch niemals gedacht, daß ich dies jemals tun würde - nicht weil ich Angst davor hatte, daß mir niemand glauben würde, genaugenommen ist der Grund, daß es mir irgendwie peinlich war... und weil es mich betraf. Ich habe immer gefühlt, es zu erzählen würde mich und die Geschichte schlechter machen, den Inhalt schmälern und mehr banal erscheinen, nicht mehr als die Geistergeschichte die der Camp-Vorsteher zum Besten gibt, bevor er die Lichter löscht. Ich denke, ich hatte auch Angst davor es mit meinen eigenen Ohren zu hören, was ich erzähle - ich könnte mir selber nicht mehr glauben. Aber seit meine Mutter verstorben ist habe ich nicht mehr richtig geschlafen. Ich dämmere ein in seichten Schlaf und schrecke hoch, hellwach und zitternd. Das Licht auf dem Nachttisch brennen zu lassen hilft ein wenig, aber nicht so viel, wie Sie jetzt denken mögen. Es gibt mehr dunkle Schatten in der Nacht, als man sich vorstellen kann, ist Ihnen das schon einmal aufgefallen? Selbst bei eingeschaltetem Licht ist da sehr viele Schatten. Du denkst, die langen können die Schatten von Allem sein. Eigentlich können sie alles sein.

\* \* \*

Ich war als junger Student an der Universität von Maine als Frau McCurdy wegen Ma anrief. Mein Vater starb noch bevor ich alt genug war, mich an ihn zu erinnern und ich war auch noch ein Kind, so daß es einfach Alan und Jean Parker gegen den Rest der Welt war.

Frau McCurdy, die am anderen Ende der Straße wohnte, rief im Appartement an, das ich mit drei anderen Kumpels bewohnte. Sie hatte die Nummer von dem Magnet-Notizzettel-Halter am Kühlschrank, wo Ma sie stets aufbewahrte.

"War'n Herzinfarkt", sagte sie in ihrem langen und gezogenen Yankee-Ausprache. "Ist im Restaurant passiert. Aber fang jetzt nicht an, Dich aufzuregen. Der Doc sagt, es war nich schlimm. Sie is wach und kann reden."

"Ja, und wie ist sie drauf?" fragte ich. Ich versuchte meine Stimme ruhig erscheinen zu lassen, ein wenig amüsiert, aber mein Herz schlug rasend schnell und das Wohnzimmer glühte förmlich vor Hitze. Ich hatte das Appartement für mich alleine; es war Mittwoch und alle Mitbewohner hatten den ganzen Tag Unterricht.

"Klar doch. Das Erste, was sie gesagt hat, war, daß ich Dich anrufen aber nicht erschrecken soll. Das war doch rücksichtsvoll, meinst du?"

"Ja". Aber ehrlich gesagt, ich *war* geschockt. Wenn jemand anruft und Dir mitteilt, daß Deine

Mutter mit dem Notarzt direkt von der Arbeit ins Krankenhaus gebracht worden ist, wie glaubst Du, wie Du Dich fühlst?

"Sie teilt Dir mit, Du sollst genau da bleiben wo Du bist und sollst Dich am Wochenende um Deine Schule kümmern. Du kannst kommen, wenn Du nicht mehr so viel an Lernkram über hast."

Klar, dachte ich. Gute Gelegenheit. Ich bleib' hier in diesen muffigen und nach Bier stinkendem Appartement, während meine Mutter in einem ein paar hundert Meilen entfernten Krankenhaus liegt und wohlmöglich noch stirbt.

"Sie ist noch eine total junge Frau, Deine Ma," sagte Frau McCurdy. "Es ist nur, daß sie es sich in den letzten Jahren verdammt schwer gemacht hat und sie die Hypertonie bekommen hat. Und die Zigaretten. Sie war dabei das Rauchen aufzugeben."

Ich bezweifelte, ob dem wirklich so war, egal, Herzinfarkt oder kein Herzinfarkt und da war ich mir sicher - meine Mutter liebte ihre Zigaretten. Ich dankte Frau McCurdy für den Anruf.

"Das Erste was ich gemacht habe, als ich heim kam", sagte sie. "Und wann kommste, Alan? Am Samstag?" Da war ein leichter Unterton in Ihrer Stimme, aus dem herauszuhören war, daß sie etwas ahnte.

Ich sah aus dem Fenster, es war ein perfekter Nachmittag im Oktober: der hellblaue Neuengland-Himmel über den Bäumen, die ihre Blätter auf die Mill Street fallen lassen. Ich schaute auf die Armbanduhr. Zwanzig nach drei. Ich war gerade auf dem Weg zur Philosophie-Vorlesung, als das Telefon geklingelt hat.

"Machen Sie Witze?" fragte ich sie. "Ich werde noch heute nacht da sein."

Ihr Lachen war trocken und am Ende etwas abhackt - Frau McCurdy war groß darin, über das Aufgeben des Rauchens zu reden, sie und ihre Winstons. "Guter Junge! Fährst Du direkt zum Krankenhaus und fährst dann zum Haus, oder?"

"Ich denke schon, ja", sagte ich. Ich sah keinen Sinn darin, Frau McCurdy zu erzählen, daß irgendwas mit dem Getriebe von meinem alten Auto nicht stimmte und das es in naher Zukunft nirgendwo hinfahren würde. Ich würde per Anhalter bis Lewiston fahren, dann raus zu unserem kleinen Haus in Harlow, wenn es bis dahin noch nicht zu spät geworden ist. Und wenn, würde ich in einem der Aufenthaltsräume im Krankenhaus etwas dösen. Es wäre nicht das erste Mal, per Daumen von der Schule nach Hause zu kommen. Oder mit dem Kopf an einen Coke-Automaten gelehnt zu schlafen, wenn ich schon dabei bin.



"Ich sorg' dafür, daß die Schlüssel unter der roten Schubkarre liegen," sagte sie. "Du weißt schon, was ich meine, oder?"

"Klar". Meine Mutter hatte eine alte rote Schubkarre in der Nähe der Tür zum Schuppen hinten, im Sommer meist mit Blumen bepflanzt. Frau McCurdy's Nachricht rief Erinnerungen hervor. Meine Mutter liegt im Krankenhaus, das kleine Haus in Harlow, wo ich aufgewachsen bin wird heute nacht dunkel sein - da war niemand, der das Licht eingeschaltet hat, als die Sonne untergegangen ist. Frau McCurdy kann durchaus sagen, daß sie jung war, aber wenn Du selbst erst einundzwanzig bist, dann erscheint achtundvierzig doch recht alt.

"Fahr vorsichtig, Alan. Ras nich so"

Meine Geschwindigkeit wird wohl die sein von demjenigen, der mir eine Mitfahrgelegenheit bietet und was mich anbelangt, hoffe ich, daß er rast wie der Teufel. Ich war dermaßen besorgt, daß ich nicht schnell genug in das Central Maine Medical Center gelangen konnte.

"Ich werde nicht rasen, danke."

"Gern geschehen", entgegnete sie. "Deiner Ma wird es schon gut gehen. Und sie wird sich bestimmt freuen, Dich zu sehen."

Ich legte auf, kritzelte eine Notiz, in der ich schrieb was vorgefallen war und wohin ich gehe. Ich fragte

Hector Passmore, den verantwortungsbewußtesten unter meinen Mitbewohnern, ob er meinen Tutor anrufen könnte und ihn darum bittet, meine Lehrer zu informieren, damit ich keine Problem bekomme wegen des Schwänzens - zwei oder drei von meinen Lehrern sind in der Hinsicht echte Arschlöcher. Dann stopfte ich ein paar Klamotten zum Wechseln in meinen Rucksack, oben drauf meine mit Eselsohren übersäte Kopie von *Einführung in die Philosophie* und hechtete raus. Ich habe den nächste Woche beginnenden Kurs gestrichen, obwohl ich eigentlich ganz gut in dem Fach bin. So wie ich die Welt heute Nachts so betrachte, ändert das alles ein wenig und nichts in meinem Philosophie-Lehrbuch scheint zu den Änderungen zu passen. Ich begann zu verstehen, daß da Dinge unten drunter, verstehst Du *-unten drunter-* sind, die kein Buch erklären kann. Ich glaube, manchmal ist es einfach besser, zu vergessen, daß diese Dinge eben da sind. Wenn Du es kannst.

Es sind hundertundzwanzig Meilen von der Universität von Maine in Orono bis Lewiston in Androscoggin Country und der schnellste Weg ist auf der Interstate I-95. Die gebührenpflichtige Strecke ist nicht gerade ein gute Straße um als Anhalter mitgenommen zu werden, besonders weil

die Staatspolizei immer äußerst bemüht ist, dich von der Straße zu scheuchen - selbst wenn Du an der Auffahrt stehst, verjagen sie Dich - und wenn der gleiche Polizist dich zweimal erwischt, dann schreibt er Dir bestimmt auch einen Strafzettel. So nahm ich dann die Route 68, die südwärts von Bangor aus verläuft. Es ist eine ziemlich gut befahrene Straße und wenn Du nicht gerade wie ein abgedrehter Psychopath aussiehst, dann stehen Deine Chancen recht gut. Und die Cops lassen Dich in Ruhe. Meistens.

Der erste der mich mitnahm, war ein verdrießlicher Versicherungsvertreter. Er nahm mich mit bis Newport. Ich stand etwa zwanzig Minuten an der Kreuzung von Route 68 und Route 2 und bekam eine Mitfahrgelegenheit bei einem älteren Gentleman, der auf seinem Weg nach Bowdoinham war. Während der Fahrt war er permanent damit beschäftigt, sich zwischen die Beine zu fassen. Es hatte den Anschein, als versuchte er etwas zu fangen, das darin herumrennt.

"Meine Frau sagt immer, ich werde mal irgendwann im Gestrüpp landen mit einem Messer im Rücken, wenn ich weiter Anhalter mitnehme," sagte er, "aber wenn ich so'n jungen Burschen seh', der am Straßenrand wartet, dann erinnere ich mich immer an meine jungen Tage. Bißchen auf meinem Daumen reiten. Und auf der Straße auch. Und sieh',

jetzt ist sie schon vier Jahre tot und ich bin immer noch auf der Straße mit dem gleichen alten Dodge. Irgendwie vermisse ich sie schrecklich. Er packte sich zwischen die Beine.

"Wo geht's denn hin. Mein Sohn?"

Ich erzählte ihm, daß ich auf dem Weg nach Lewiston war und auch warum.

"Ist ja schrecklich," antwortete er. "Deine Ma! Tut mir echt leid!"

Sein Mitgefühl war so stark und spontan, daß mir die Tränen in die Augen schossen. Ich blinzelte sie weg. Das Letzte was ich wollte, war das Heulen anzufangen, und schon gar nicht in dem Auto des alten Mannes; es klapperte und war verschmutzt und darüber hinaus stank es recht heftig nach Urin.

"Frau McCurdy - die Frau, die mich angerufen hat - sagt, es sei nicht ernst. Meine Mutter sei noch jung, erst achtundvierzig"

"Sei still! Ein Infarkt!" Er war ehrlich bestürzt. Er kratzte sich wieder zwischen den Beinen an seiner grünen Hose, riß sich daran herum mit seiner überdimensionierten Hand, die aussah wie eine Klaue.

"Ein Infarkt ist immer ernst zu nehmen! Sohn, ich bring' Dich persönlich zum CMMC - halte direkt vor der Tür - wenn ich nicht meinem Bruder Ralph versprochen hätte, ihn zum Pflegeheim nach Gates zu bringen. Seine Frau ist da und sie hat die

Vergessen-Krankheit, ich kann mir das nicht merken wie die das nennen, Anderson's oder Alvarez oder irgendetwas in der Art -"

"Alzheimer's," half ich ihm.

"Oh ja, wahrscheinlich kriege ich es selber. Oh Mann, ich bin drauf und dran, Dich trotzdem hinzubringen."

"Das ist nicht nötig, " beteuerte ich, "ich kriege schon eine Mitfahrgelegenheit von Gates, das ist leicht."

"Sei ruhig," sagte er, "Deine Mutter! Ein Herzanfall! Nur achtundvierzig! Er faßte sich wieder zwischen die Beine seiner ausgebeulten Hose. "Scheiß-Teil" schrie er, dann lachte er - es hörte sich sowohl verzweifelt wie auch belustigt an. "Scheiß-Narbe! Wenn Du hier bleibst, Sohn, dann hat alles doch nichts gebracht. Gott wird Dich am Ende in den Hintern treten, glaub's mir. Aber Du bist ein guter Junge und läßt alles stehn' und liegen und fährst zu ihr, genauso wie Du's jetzt gerade tust.

"Sie ist eine gute Mutter," fügte ich hinzu und wieder fühlte ich die Tränen hochschießen. Ich hatte nicht viel Heimweh verspürt, als ich das Elternhaus verließ, um zur Schule zu gehen - ein bißchen in der ersten Woche, das war alles - aber da hatte ich doch Heimweh. Es waren eben nur meine Mutter und ich und sonst keine anderen nahen

Verwandten. Ich konnte mir kein Leben ohne sie vorstellen. Es sei nicht so schlimm, hatte Frau McCurdy gesagt, eben nur ein Infarkt, aber nicht so schlimm. Die verdammte alte Dame sollte lieber die Wahrheit erzählen, dachte ich, wäre besser, sie täte es.

Eine Weile fuhren wir schweigend. Es war nicht die schnelle Mitfahrgelegenheit, die ich mir erhofft hatte - der alte Mann behielt seine 45 Meilen die Stunde konstant bei, kam manchmal versehentlich über die weiße Linie auf die Gegenfahrbahn - aber es war eine weite Strecke, die er mich mitnahm und dafür war es echt gut. Der Highway 68 breitete sich vor uns aus, zog seine Bahn durch Meilen von Holz und zerteilte die kleinen Städte die für die Dauer eines Blinzelns erschienen und hinter uns verschwanden, jede mit einer Bar und einer Selbstbedienungstankstelle: New Sharon, Ophelia, West Ophelia, Ganistan (hieß mal Afghanistan, unglaublich aber wahr), Mechanic Falls, Castle View, Castle Rock. Der hellblaue Himmel wurde dunkler, als der Tag regnerischer wurde; erst schaltete der alte Mann das Standlicht, später dann das Abblendlicht an. Es war das Fernlicht, aber er schien es nicht zu merken, nicht einmal dann, als entgegenkommende Fahrzeuge aufblendeten, um ihn darauf aufmerksam zu machen.

"Meine Stiefschwester erinnert sich noch nicht mal an ihren Namen," sagte er. "sie weiß es einfach nicht, weder ja, noch nein, noch vielleicht. Das ist es, was Anderson's Krankheit mit Dir anstellt, Sohn. Da ist ein Ausdruck in ihren Augen ... als wenn sie sagen würde 'laßt mich *raus* hier' ... oder sagen *würde*, wenn sie sich an die Worte erinnern könnte. Weißt Du, was ich meine?"

"Ja,", sagte ich. Ich holte tief Luft und fragte mich, ob der Urin, den ich noch vom alten Mann stammte oder ob er vielleicht einen Hund besaß, den er öfters mal mitnahm. Ich fragte mich, ob er sich angegriffen fühlen könnte, wenn ich das Fenster etwas öffnete. Irgendwann tat ich es dann endlich. Er schien es nicht wahrzunehmen, ebenso wenig wie die uns entgegenkommenden Fahrzeuge, die ihr Fernlicht aufblendeten.

Etwa gegen sieben Uhr kamen wir zu einem Hügel und mein Fahrer schrie heraus, "Sieh es Dir an, Sohn! Der Mond! Ist das nicht der Hammer?"

Der Mond war wirklich umwerfend - ein riesiger orangefarbener Ball, der über dem Horizont schwebte. Dennoch dachte ich, daß er irgend etwas Schreckliches an sich hatte. Er sah sowohl schwanger als auch infiziert aus. Während ich den aufgehenden Mond betrachtete, schoß mir plötzlich ein schrecklicher Gedanke in den Kopf: was ist, wenn ich zum Krankenhaus komme und meine Ma

erkennt mich nicht? Was, wenn alle Ihre Erinnerungen weg sind, vollständig verschlossen und sie weiß es einfach nicht, weder ja, noch nein, noch vielleicht. Was, wenn der Arzt mir mitteilt, daß sie für den Rest ihres Lebens jemanden benötigt, der sich um sie kümmert? Das wird etwas mit mir zu tun haben, denn sonst hat sie niemanden. Und tschüß, Universität. Und was ist mit Freunden und Nachbarn?

"Du hast einen Wunsch frei, Sohn!" rief der alte Mann. In seiner Aufregung wurde seine Stimme scharf und unfreundlich - es hörte sich an, als ob dir jemand Glasscherben ins Ohr stopft. Er rupfte sich heftig zwischen den Beinen. Irgendwas da drin machte ein schnappendes Geräusch. Ich habe noch niemals gesehen, wie man sich derart am Schwanz kratzen kann, ohne sich die Eier abzureißen. "Wünsche unterm Halbmond erfüllen sich immer, sagte mein Vater immer!"

So wünschte ich, meine Mutter würde mich erkennen, wenn ich in ihr Zimmer trat, daß ihre Augen sich öffneten und sie meinen Namen ausspräche. Ich wünschte es und unmittelbar danach wäre es besser, ich könnte den Wunsch zurücknehmen; ich dachte, daß kein Wunsch, der in diesem feurigroten Orange getätigt wurde zu irgend etwas Gutem führen konnte.



"Ach Sohn" seufzte der alte Mann. "Ich wünschte, meine Frau könnte hier sein! Ich würde sie um Verzeihung bitten für jedes harte und unfreundliche Wort, das ich zu ihr gesagt habe!"

Zwanzig Minuten später, das letzte Licht des Tages war noch gerade so zu erkennen und der Mond hing immer noch tief und aufgedunsen im Himmel, kamen wir in Gatten Falls an. An der Kreuzung von Route 68 und der Pleasant Street war ein gelber Reflektor zu sehen. Kurz bevor er ihn erreichte, kurvte der alte Mann zur Straßenseite, knallte mit dem rechten Vorderrad des Dodge über die Bordsteinkante und dann wieder runter. Meine Zähne wurden durchgerüttelt. Der alte Mann sah zu mir rüber, irgendwie wild und mit herausfordernder Aufregung - alles an ihm war wild, auch wenn ich das nicht sofort beim ersten Anblick erkannt hatte; alles an ihm hatte dieses gebrochene-Glas-Gefühl. Und alles was aus seinem Mund kam, erschien wie ein Ausruf.

"Ich werde Dich da hoch bringen!. Ja, Ich tue es, Sir! Vergessen wir Ralph! Zur Hölle mit ihm! Sag einfach ein Wort!"

Ich wollte zu meiner Mutter, aber der Gedanke noch weitere zwanzig Meilen mit dem Gestank von Pisse in der Luft und aufblendende Autos zu ertragen, war nicht gerade angenehm. Genausowenig der Anblick des alten Typen, wie er

quer über die vier Fahrspuren der Lisbon Street hin- und her pendelt. Im Grunde genommen war er es. Ich konnte keine weiteren zwanzig Meilen aushalten mit Sack-Kratzen und kreischender Bruch-Glas-Stimme.

"Hey, nein," sagte ich, "ist schon okay. Fahren Sie weiter und kümmern Sie sich um ihren Bruder." Ich öffnete die Tür und es passierte das, was ich befürchtet hatte - er streckte sich und ergriff meinen Arm mit seiner verschrumpelten Hand eines alten Mannes. Es war genau die Hand, mit der er sich die ganze Zeit am Schwanz gekratzt hat.

"Sag das Wort!" befahl er mir. Seine Stimme klang heiser, geheimniskrämerisch. Seine Finger preßten sich tief in das Fleisch unter meiner Armbeuge. "Ich bringe Dich bis direkt vor die Krankenhaustür! Genau! Es spielt überhaupt keine Rolle, daß ich Dich im Leben vorher noch nie gesehen habe oder Du mich! Macht gar nichts, weder ja noch nein noch vielleicht! Ich bringe Dich genau ... *dahin!*"

"Es ist okay," wiederholte ich und verspürte den heftigen Drang aus dem Auto zu hechten, mein Hemd in seiner Hand zurückzulassen, wenn das die Möglichkeit war, frei zu kommen. Es war als würde er ertrinken. Ich befürchtete, sein Griff würde sich verstärken, wenn ich mich bewegte, daß er sich sogar in meinen Nacken krallen könnte, aber er tat es nicht. Seine Finger öffneten sich und die Hand

rutschte weg, als ich den Fuß auf den Boden setzte. Und ich fragte mich, wie man sich immer in einem irrationalen Augenblick der Panik fragt, warum ich am Anfang so angsterfüllt gewesen bin. Er war einfach eine ältere kohlenstoffbasierte-Lebensform in einem älteren nach-Urin-stinkenden-Dodge-Ökosystem, enttäuscht aussehend, daß sein Angebot abgelehnt worden ist. Eben ein alter Mann, der sich in seinem Bruchband unwohl fühlt. Warum in Gottes Namen habe ich Angst gehabt?

"Ich danke Ihnen für die Mitfahrgelegenheit und außerdem für das Angebot," sagte ich. "Aber ich kann diesen Weg dort gehen - " ich zeigte auf die Pleasant Street. " - und in kürzester Zeit werde ich ein Mitfahrgelegenheit gefunden haben."

Für einen kurzen Moment war er ruhig, dann seufzte er und nickte. "Oh ja, das ist der beste Weg. Bleib' aus der Stadt raus, niemand wird einen Burschen in der Stadt mitnehmen, niemand will anhalten und dafür angehupt werden."

Er hatte Recht damit; eine Mitfahrgelegenheit innerhalb der Stadt zu erhalten, sogar innerhalb einer kleinen wie Gates Falls war vergebliche Mühe. Ich vermute er *hat* einige Zeit damit verbracht, per Daumen durch die Welt reisen.

"Sag, Sohn, bist Du Dir sicher? Du weißt, was sie meinen mit 'der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach'. "

Ich zögerte erneut. Er hatte auch recht mit dem Spatz in der Hand. Die Pleasant Street wird zur Ridge Road eine Meile westlich dieses Reflektors und die Ridge Road verläuft fünfzehn Meilen durch die Wälder bevor man am Stadtrand von Lewiston an der Route 196 ankommt. Es war fast dunkel und bei Nacht ist es noch schwieriger, mitgenommen zu werden - wenn die Scheinwerfer Dich am Straßenrand erfassen, dann siehst Du aus, wie ein Entflohener aus Wyndhams Anstalt für schwer erziehbare Jungen mit gekämmten Haar und in die Hose gestecktem Hemd. Aber ich wollte nicht mehr mit dem alten Mann fahren. Gerade jetzt, wo ich sicher außerhalb seines Autos war, hatte ich das Gefühl, daß da etwas Gruseliges an ihm war - vielleicht war es einfach die Art und Weise wie seine Stimme sich anhörte - voll von Ausrufezeichen. Abgesehen davon - ich hatte immer Glück, mitgenommen zu werden.

"Ich bin sicher," antwortete ich. "Und wirklich, vielen Dank nochmals."

"Jederzeit wieder, Sohn. Jederzeit. Meine Frau ..."  
Er unterbrach sich, und ich sah Tränen in seine Augenwinkeln. Ich dankte ihm noch mal, schlug die Tür zu bevor er noch etwas sagen konnte.

Ich beeilte mich, die Straße zu überqueren, mein Schatten erschien und verschwand ebenso wieder im Schatten des Blinkers. Auf der anderen Seite

angekommen, drehte ich mich um und schaute zurück. Der Dodge stand immer noch da, geparkt neben Franks Getränke & Obst. Im Licht der Blinker und der Straßenlaterne etwa zwanzig Fuß hinter dem Auto konnte ich ihn über das Lenkrad gebeugt erkennen. Mir kam der Gedanke, er könnte tot sein, ich hätte ihn mit der Ablehnung seiner Hilfe getötet.

Dann kam ein Fahrzeug um die Ecke und der Fahrer blendete sein Fernlicht auf. Jetzt schaltete der alte Mann sein Licht runter und so erkannte ich, daß er noch lebte. Einen Augenblick später setzte er seinen Wagen zurück in die Straße und lenkte den Dodge langsam um die Kurve. Ich beobachtete ihn, bis er verschwunden war und betrachtete dann den Mond. Er war dabei, sein aufgedunsenes Orange zu verlieren, hatte aber noch immer etwas unheimliches an sich. Es erschien mir, daß ich zuvor nie etwas drüber gehört hatte, sich mit dem Mond etwas zu wünschen - bei den Abendsternen schon, aber nicht beim Anblick des Mondes. Ich wünschte, ich könnte meinen eigenen Wunsch zurücknehmen; als die Dunkelheit hereinbrach und ich am Straßenrand stand, es war zu einfach über die Geschichte mit der Affenpranke nachzudenken.

Ich ging die Pleasant Street hinunter, hielt meinen Daumen winkend jedem Auto entgegen, das

vorbeifuhr ohne ein bißchen langsamer zu werden, geschweige denn anzuhalten. Am Anfang säumten noch Geschäfte und Häuser beide Straßenseiten, dann endete der Gehsteig, die Bäume nahten heran, das Land langsam wieder einnehmend. Immer, wenn die Straße vom Licht überflutet, mein Schatten aus mir herausgedrückt wurde, drehte ich mich um, streckte ich meinen Daumen raus und setze, wie ich hoffte, ein beruhigendes Lächeln auf. Und jedesmal rauschte ein herannahendes Auto vorbei ohne langsamer zu werden. Einmal rief mir jemand aus seinem Auto heraus zu "Besorg Dir 'nen Job, Faulpelz" und ein Lachen war zu hören.

Ich habe keine Angst vor der Dunkelheit - oder hatte sie noch nicht - aber ich begann Angst zu haben, den Fehler gemacht zu haben, das Angebot des alten Mannes nicht anzunehmen, mich direkt bis zum Krankenhaus zu fahren. Ich hätte ein Schild machen können SUCHE MITFAHRGELEGENHEIT, MUTTER KRANK bevor ich losgefahren bin, aber ich bezweifle, daß das geholfen hätte. Jeder Psycho kann sich ein Schild basteln.

Ich ging weiter, die Turnschuhe schlurften im Schmutz des unbefestigten Seitenstreifens und vernahm die Geräusche der einnehmenden Nacht: ein Hund, weit weg, eine Eule, etwas näher, das Seufzen eines ansteigenden Windes. Der Himmel

war hell durch das Mondlicht, aber ich konnte den Mond selbst nicht sehen - die Bäume waren hier zu hoch und verhinderten die Sicht.

Als ich Gates weiter hinter mir zurückgelassen hatte, fuhren immer weniger Autos an mir vorbei. Meine Entscheidung, nicht das Angebot des alten Mannes anzunehmen, erschien mir von jeder Minute an, die verstrich mehr und mehr töricht. Ich begann mir meine Mutter im Krankenhausbett vorzustellen, ihren Mund zu einem höhnischen Grinsen verzogen, wie sie dabei ist, den Halt im Leben zu verlieren aber weiterhin versucht, die leiserwerdenden Rufe nach mir aufrechtzuerhalten, ohne zu wissen, daß ich es mir nicht einfach gemacht habe, nur weil ich die schrille Stimme von dem alten Mann und dem Gestank nach Pisse seines Autos nicht leiden konnte.

Ich erreichte einen steilen Hügel und trat auf der Kuppe wieder in das Mondlicht ein. Die Bäume zu meiner Rechten waren verschwunden, abgelöst nun durch einen kleinen Landfriedhof. Die Grabsteine glühten im blassen Licht. Irgend etwas Kleines und Schwarzes kauerte neben ihnen und beobachtete mich. Ich trat einen Schritt näher, war neugierig. Das schwarze Etwas bewegte sich und wurde zu einem Specht. Er beobachtete mich kurz rot-äugig und vorwurfsvoll und war im nächsten Augenblick im hohen Gras verschwunden. Mit einem Mal

wurde mir bewußt, daß ich sehr müde war, genaugenommen nahe am Rand der Erschöpfung. Ich stand voll unter Adrenalin seit Frau McCurdy mich fünf Stunden zuvor angerufen hatte, aber das war vorbei. Das waren die schlechten Neuigkeiten. Die gute Neuigkeit war, daß der nutzlose Sinn der verzweifelten Dringlichkeit mich verlassen hatte, entschieden auf der Ridge Road anstatt auf der Route 68, und es bestand kein Sinn darin, mich jetzt darüber aufzuregen - Spaß ist Spaß und vorbei ist vorbei, sagte meine Mutter manchmal. Sie wußte eine Menge von diesem Zeug, kleine Zen-Aphorismen, die meistens einen Sinn ergaben. Sinn oder Unsinn, dieser hier tat mir gut. Wenn sie tot sein würde, wenn ich schließlich am Krankenhaus wäre, dann wär's das. Aber wahrscheinlich würde sie es nicht sein. Der Arzt sagte, es sein nicht so schlimm, um mit Frau McCurdy's Worten zu reden; Frau McCurdy sagte auch, sie sei noch eine junge Frau. Klar, ein wenig von der heftigen Seite, und eine heftige Raucherin obendrein, aber immer noch jung.

Mittlerweile war ich in den Williwags und total erschöpft - meine Füße fühlten sich an wie in Beton gegossen.

Vor dem Friedhof auf der Seite zur Straße hin verlief eine Steinmauer, unterbrochen an einer Stelle, an der zwei Spuren sichtbar waren. Ich saß



auf der Mauer, meine Füße in einer dieser beiden Rillen. Von meiner Sitzposition aus konnte ich ein gutes Stück der Ridge Road in beide Richtungen überblicken. Wenn ich Scheinwerfer von Westen her gesehen hätte, in die Richtung von Lewiston, hätte ich zurückgehen können bis zur Straßenecke, um meinen Daumen rauszuhalten. In der Zwischenzeit saß ich einfach dort mit meinem Rucksack auf dem Schoß und wartet darauf, daß meine Beine sich wieder erholten.

Ein feiner glühender Bodennebel entstieg dem Gras. Die den Friedhof auf drei Seiten umsäumenden Bäume raschelten im aufkommenden Wind. Hinter dem Friedhof war plätscherndes Wasser zu hören und das gelegentliche Quaken eines Frosches. Der Platz war wunderschön und merkwürdigerweise beruhigend, wie ein Bild in einem Buch mit romantischen Versen.

Ich schaute in beide Richtungen der Straße. Nichts zu sehen, noch nicht mal ein Glimmen am Horizont. Ich warf meinen Rucksack runter in die Wagenspur, in die ich meine Füße hatte baumeln lassen, stand auf und ging auf den Friedhof. Eine Haarlocke fiel auf meine Augenbraue, der Wind blies sie wieder weg. Der Nebel schlängelte sich behaglich um meine Schuhe. Die Steine im hinteren Teil waren alt, viele von ihnen umgekippt. Die im

vorderen Teil waren viel neuer. Ich bückte mich, die Hände auf meinen Knien abgestützt, um ein mit fast frischen Blumen umrandetes Grab zu betrachten. Im Mondlicht war der Name einfach zu lesen: GEORGE STAUB. Unten drunter die Daten, die das kurze Leben von Georg Staub festhielten: 19. JANUAR 1977 auf der einen Seite und 12. OKTOBER 1998 auf der anderen. Das erklärte die Blumen, die anfangen zu welken; der 12. Oktober war gerade zwei Tage vorbei und 1998 war vor zwei Jahren. George's Freunde und Verwandte waren hier, um ihren Respekt zu zollen. Unter dem Namen und Daten stand noch etwas, eine kurze Inschrift. Ich lehnte mich weiter nach unten, um es zu lesen - und stolperte zurück, erschreckte und mir wurde bewußt, was ich tat: einen Friedhof im Mondschein zu besuchen.

## SPAß IST SPAß UND VORBEI IST VORBEI

war die Inschrift.

Meine Mutter war tot, wahrscheinlich ist sie genau in jenem Augenblick verstorben und irgend etwas hat mir diese Nachricht eben gebracht. Irgend etwas mit einem total unerfreulichen Sinn für Humor.

Ich bewegte mich langsam zurück zur Straße, lauschte dem Wind in den Bäumen, lauschte dem

Plätschern und dem Frosch; angsterfüllt, ich könnte ein anderes Geräusch vernehmen, das reibende Geräusch von Erde und Wurzeln, die sich an mir festsaugen, das aus den Gräbern emporstrebende Untote, wie es nach meinen Schuhen tastet -

Meine Füße verhedderten sich und ich kippte hinten rüber, knallte mit einem Ellenbogen auf einen Grabstein und verfehlte einen weiteren knapp mit meinem Hinterkopf. Mit einem dumpfen Geräusch landete ich im Gras und sah den Mond, der gerade noch sichtbar durch die Bäume lugte. Er war jetzt weiß anstatt orange und sah aus wie ein polierter Knochen.

Der Sturz klärte meine Gedanken auf und verhinderte weitere Panikanfälle. Ich weiß nicht, was ich gesehen habe, aber es kann nicht sein, was ich *glaube* gesehen zu haben; das Zeug das in Filmen von John Carpenter und Wes Craven funktioniert, aber das war nichts aus dem realen Leben.

*Ja, okay, gut, flüsterte eine Stimme in meinem Kopf. Und jetzt gehst Du hier einfach raus und glaubst das weiterhin. Du kannst daran glauben für den Rest Deines Lebens.*

"Scheiß 'drauf," sagte ich und stand auf. Mein Hosenboden war naß und ich zog ihn von meiner Haut ab. Es war nicht so einfach, wieder zum Stein zu gehen, der die Ruhestätte von Georg Staub

zierte, aber es war auch wieder nicht so schwierig, wie ich es eigentlich erwartet hatte. Der Wind seufzte durch die Bäume, immer noch stärker werdend signalisierte er die Wetteränderung. Schatten tänzelten ungleichmäßig um mich herum. Äste schabten aneinander, ein quietschendes Geräusch entströmte den Bäumen. Ich bückte mich über das Grabmal und las:

GEORGE STAUB

19. JANUAR 1999 - 12. OKTOBER 1998

*klasse begonnen, zu schnell vorbei*

Ich stand da, vornübergebeugt und mit den Händen auf meinen Oberschenkel kurz über den Knien abgestützt, mir nicht bewußt, wie schnell mein Herz schlug, bevor es anfang, sich zu beruhigen. Ein ekeliger Zufall, das war alles, aber ist es nicht natürlich, daß ich mich verlesen habe bei den Zeilen unterhalb des Namens und der Daten? Selbst wenn ich nicht müde und angespannt gewesen wäre hätte ich es falsch erkennen können - das Mondlicht war ein steter und Irrführer. Akte geschlossen.

Abgesehen davon, daß ich *wußte*, was ich gelesen hatte: *Spaß ist Spaß und vorbei ist vorbei*.

Meine Mutter war tot.

"Scheiß 'drauf," wiederholte ich und drehte mich weg. Als ich das tat, registrierte ich, daß der durch

das Gras und um meine Knöchel kräuselnde Nebel heller geworden war. Ich konnte das leise Geräusch eines näherkommenden Motors hören. Ein Auto kam.

Ich rannte zurück zu der Öffnung in der Steinmauer, schnappte mir meinen Rucksack im Vorbeilaufen. Die Lichter des herannahenden Autos waren auf der Hälfte des Hügels. Ich hielt meinen Daumen raus, gerade als der Lichtkegel mich erfaßte, mich für einen Augenblick blendete. Ich wußte, daß der Typ halten würde, noch bevor er angefangen hatte, die Geschwindigkeit zu verringern. Manchmal ist es schon witzig, wie man so etwas wissen kann, aber jeder, der schon einige Zeit damit verbracht hat, per Anhalter zu fahren, wird Dir berichten, daß so etwas passiert.

Das Auto fuhr an mir vorbei, die Bremsleuchten gingen an und es bog auf den Seitenstreifen, dort wo die Steinmauer endet und den Friedhof von der Ridge Road trennt. Ich rannte hin, der Rucksack schlug gegen meine Knie. Das Auto war ein Mustang, einer von den coolen der späten Sechziger oder frühen Siebziger. Der Motor röhnte laut, der satte Sound, der durch den Auspuff kommt ließ vermuten, daß die TÜV-Plakette bei dem nächsten Inspektionstermin wohl nicht erteilt wird ... aber das war nicht mein Problem.

Ich schwang die Tür auf und glitt hinein. Als ich meinen Rucksack zwischen meinen Füßen abstellte, streifte mich ein Geruch, irgendwie bekannt und ein wenig unangenehm. "Danke," sagte ich. "Vielen Dank."

Der Typ hinter dem Lenkrad trug ausgebleichene Jeans und ein T-Shirt mit abgeschnittenen Ärmeln. Die Haut war gebräunt, kräftige Muskulatur und der rechte Bizeps war umsäumt mit einer blauen Stacheldraht-Tätowierung. Er trug eine nach hinten gedrehte John-Deere-Baseballmütze. Nahe des Ausschnittes von seinem T-Shirt war ein Button befestigt, aber von meiner Sitzposition aus konnte ich nicht lesen, was darauf stand. "Kein Problem," antwortete er. "Willst Du in Richtung Stadt?"

"Ja," entgegnete ich. In diesem Teil der Welt war mir "Richtung Stadt" Lewiston gemeint, die einzige etwas größere Stadt nördlich von Portland. Als ich die Tür schloß, sah ich einen von diesen Tannennadel-Duftbäumchen vom Rückspiegel baumeln. Das war es, was ich gerochen hatte. Es war bestimmt nicht meine Nacht der Düfte; erst Urin und jetzt künstliche Tanne. Egal, es war eine Mitfahrgelegenheit. Ich sollte erlöst werden. Und als der Typ auf der Ridge Road beschleunigte, wurde das Motorgeräusch seines Oldtimer-Mustangs zu einem Grollen, ich versuchte mir einzureden, ich *sei* erlöst.

"Was willst Du in der Stadt?" fragte mich der Fahrer. Ich schätzte ihn auf ungefähr mein Alter, ein Städter, der wahrscheinlich die technische Berufsschule in Auburn besuchte oder in den wenigen noch übriggebliebenen Textilmöhlen im Umland arbeitete. Wahrscheinlich hat er seinen Mustang in seiner Freizeit selber hergerichtet, denn das war es was Stadtkinder tun: Bier trinken, etwas Stoff rauchen, an Autos 'rumbasteln. Oder an ihren Motorrädern.

"Mein Bruder heiratet. Ich werde sein Trauzeuge sein." Ich tischte ihm diese Lüge ohne jeden Vorsatz auf. Er sollte nichts über meine Mutter erfahren. Ich hatte keine Ahnung warum. Irgend etwas stimmte hier nicht. Ich wußte nicht, was es war und warum ich sofort daran gedacht habe, ab er ich wußte es. Ich war mir sicher. "Die Probe ist morgen. Und der Herrenabend morgen abend."

"Echt? Das stimmt?" Er drehte sich zu mir, die Augen weit geöffnet und ein freundliches Gesicht, seine vollen Lippen lächelten ein wenig, die Augen signalisierten Unglauben.

"Ja", antwortete ich.

Ich hatte Angst. Einfach weil ich schon wieder Angst hatte. Irgendwas stimmte hier nicht, es hat angefangen, nicht mehr zu stimmen, seit der alte Wie-auch-immer-Typ im Dodge mich aufgefordert hatte, mir unter dem infizierten Mond anstatt unter

einem Stern etwas zu wünschen. Oder von dem Moment an, als ich das Telefon abhob um Frau McCurdy sagen zu hören, sie hätte schlechte Neuigkeiten, aber es sei nicht so schlimm wie's hätte komm' könn'.

"Das ist gut," sagte der junge Mann mit der 'rumgedrehten Mütze. "Ein Bruder heiratet, Mann, das ist gut. Wie heißt Du?"

"Ich hatte keine richtige Angst, ich hatte schreckliche Angst. Alles stimmte nicht, *Alles*, und ich wußte nicht, wie es so schnell passieren konnte. Wie auch immer, eines wußte ich: Ich wollte genausowenig, daß der Fahrer des Mustang meinen Namen erfährt noch daß er erfuhr, aus welchem Grund ich nach Lewiston wollte. Nicht, daß ich Lewiston nicht erreichen würde. Ich war mir plötzlich sicher, daß ich Lewiston nie wieder sehen würde. Es war genau so, wie zu wissen, daß der Wagen anhielt. Und da war dieser Geruch, irgend etwas wußte ich schon darüber. Es war nicht der Luft-Erfrischer; es war etwas *neben* dem Luft-Erfrischer.

"Hector," sagte ich, und nannte ihm den Namen meines Mitbewohners. "Hector Passmore", das bin ich. Es kam sanft und ruhig aus meinem trockenen Mund, und das war gut so. Irgend etwas in mir legte Wert darauf, daß ich den Fahrer des Mustang nicht wissen lassen mußte, daß mir auffiel, hier



läuft irgend etwas verkehrt. Es war meine einzige Chance.

Er drehte ich ein wenig zu mir, und ich konnte seinen Button lesen: I RODE THE BULLET AT THRILL VILLAGE, LACONIA. Ich kannte den Ort; war auch schon dort, allerdings nicht für einen längeren Zeitraum.

Auch konnte ich eine dicke schwarze Linie sehen, die seine Kehle umrankte wie die Stacheldraht-Tätowierung seinen Oberarm, bis auf die Tatsache, daß die Linie an der Kehle keine Tätowierung war. Dutzende von schwarzen Strichen kreuzten sie senkrecht. Es waren Stiche von demjenigen, der den Kopf zurück auf den Körper genäht hatte.

"Nett, Dich kennenzulernen, Hector," sagte er. Ich bin Georg Staub."

Meine Hand streckte sich aus wie eine Hand in einem Traum. Ich wünschte, es sei ein Traum, aber das war es nicht; die Realität war zu wirklich. Der Geruch zu oberst war Tanne. Der Geruch unten drunter war etwa chemisches, wahrscheinlich Formalin. Ich fuhr mit einem toten Mann.

Der Mustang rauschte mit etwa 60 Meilen pro Stunde über die Ridge Road und jagte seinen Fernschweinwerfern unter dem Licht des polierten Mondes nach. An beiden Seiten säumten tanzende und sich krümmende Bäume die Straße. George

Staub lächelte mir mit seinen leeren Augen zu, dann ließ er meine Hand los und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Straße. In der Highschool habe ich *Dracula* gelesen und eine Zeile kam mir wieder in Erinnerung, klingend in meinem Kopf wie eine kaputte Glocke: Der Tod fährt schnell.

*Ich kann ihn nicht wissen lassen, daß ich es weiß.* Dies klang auch in meinem Kopf. Es war nicht viel, aber es war alles was ich hatte. *Ich kann ihn nicht wissen lassen, daß ich es weiß.* Ich fragte mich, wo der alte Mann jetzt wohl sei. Sicher bei seinem Bruder? Oder war der alte Mann von Anfang an ein Teil des Ganzen? War er vielleicht über das Lenkrad hängend und sich seinem Bruch kratzend hinter uns hergefahren? War er auch tot? Wahrscheinlich nicht. Der Tod fährt schnell, um mit Bram Stoker zu reden, aber der alte Mann ist nie ein Stück schneller als 45 Meilen gefahren. Ich fühlte ein blubberndes verrücktes Lachen in der Tiefe meiner Kehle aufsteigen und ich unterdrückte es. Wenn ich gelacht hätte, hätte er es gewußt. Und er muß es schließlich nicht wissen, weil das meine einzige Hoffnung war.

"Es gibt keine Hochzeit," sagte er.

"Ja," sagte ich, "jeder sollte es zumindest zweimal machen."

Meine Hände waren ineinander verschränkt und quetschten sich zusammen. Ich konnte die Nägel fühlen, wie sie sich kurz über den Knöcheln ins Fleisch bohrten, aber die Erfahrung war neu wie aus einem anderen Land. Der Punkt war, ich konnte es ihn nicht wissen lassen. Die Wälder waren um uns herum, das einzige Licht war das herzlose knochen-glühende Licht des Mondes und ich konnte es ihn nicht wissen lassen, daß ich wußte, daß er tot war. Weil er nicht so etwas harmloses war wie ein Geist. Du wirst vielleicht schon einmal einen Geist gesehen haben, aber welcher von diesen Gestalten hat angehalten und Dir eine Mitfahrgelegenheit angeboten? Was für eine Kreatur war das? Zombie? Ghul? Vampir? Oder keines von diesen?

Georg Staub lachte. "Mach es zweimal! Ja, Mann, das ist die ganze Familie!"

"Meine auch," sagte ich. Meine Stimme hörte sich ruhig an, wie die Stimme eines Anhalters, der den Tag verbringt - in diesem Falle die Nacht - und eine vernünftige Unterhaltung führt als eine Art Bezahlung für die Mitfahrgelegenheit. "Es gibt keine Beerdigung."

"Hochzeit," korrigierte ich mild. Im Licht des Armaturenbrettes sah sein Gesicht etwas wachsartig aus, das Gesicht einer Leiche bevor das Make-up abgeht. Die umgedrehte Mütze war teilweise

entsetzlich. Es wirft die Frage auf, wieviel eigentlich noch über ist. Irgendwo habe ich gelesen, daß bei Toten die Schädeldecke abgesägt ist und das Gehirn herausgenommen wird, um danach irgendeine mit Chemie behandelte Baumwolle hineinzustopfen. Um das Gesicht vor dem Einfallen zu bewahren, glaube ich zumindest.

"Hochzeit," wiederholte ich mit meinen tauben Lippen und lachte auch ein wenig - ein leichtes kleines Glucksen. "Hochzeit ist das was ich meinte."

"Ich glaub, wir sagen immer das was mir meinen zu sagen," sagte der Fahrer. Er lächelte immer noch.

Ja, Freud hat das auch geglaubt. Ich hab's im Psychologiekurs 101 gehört. Ich bezweifelte, daß dieser Bursche sehr viel über Freud wußte, ich denke nicht, daß Freud's Schüler armlose T-Shirts und 'rumgedrehte Baseballmützen tragen, aber er wußte genug. Beerdigung sagte er. Mein Gott, ich hätte Beerdigung sagen sollen. Es kam mir, er spielte mit mir. Ich wollte ihn nicht wissen lassen, daß ich wußte, daß er tot ist. *Er* wollte mich nicht wissen lassen, daß er wußte, daß ich wußte, daß er tot war. Und so konnte ich ihn nicht wissen lassen, daß ich wußte, daß er wußte...

Die Welt um mich herum begann zu schwingen. Gleich würde sie anfangen, sich zu drehen, dann zu

rotieren und ich würde abdriften. Ich schloß meine Augen für einen Moment. In der Dunkelheit blieb ein Nachleuchten des Mondes und wurde grün.

"Geht's Dir gut, Mann?" fragte er. Die Besorgnis in seiner Stimme war grauenerregend.

"Ja," sagte ich und öffnete meine Augen. Die Situation war die gleiche. Der Schmerz in meinen Handrücken, dort wo sich die Nägel in die Haut gruben, war heftig und real. Es war nicht nur der Lufterfrischer, nicht die Chemikalien. Da war auch ein Geruch von Erde.

"Sicher?" fragte er.

"Nur ein wenig müde. War eine ganze Weile per Anhalter unterwegs. Und manchmal werde ich durch die ganzen Autos sowas wie seekrank." überkam mich die Inspiration. "Weißt Du was, ich glaube es ist besser, Du ließest mich aussteigen. Wenn ich etwas frische Luft geschnappt habe, wird sich mein Magen beruhigen. Irgend jemand wird vorbeikommen - "

"Ich kann das nicht," sagte er. "Dich hier rauslassen? Keine Chance. Es kann eine Stunde dauern, bis hier jemand vorbei kommt und ob er Dich mitnimmt ist offen. Ich kümmerge mich schon um Dich. Wie heißt das Lied? Bring' mich zur rechten Zeit zur Kirche, ja? Keine Chance, ich laß Dich hier nicht raus. Kurbel Dein Fenster ein bißchen runter, das hilft. Ich weiß, es riecht hier

drin nicht gerade gut. Ich hab zwar schon diesen Lufterfrischer hier aufgehängt, aber diese Dinger wirken meisten beschissen. Zugegeben, einige Gerüche kriegt man schlechter weg als andere."

Ich wollte mich zur Fensterkurbel beugen und anfangen zu kurbeln, um die frische Luft 'reinzulassen, aber die Muskeln in meinem Arm versagten ihren Dienst. Alles was ich tun konnte war einfach dazusitzen, die Hände ineinander verschränkt, mit Nägeln, die sich in die Haut graben. Die eine Muskelgruppe, die sich nicht bewegt, die andere, die nicht aufhören kann. Ironie.

"Es ist wie in dieser Geschichte," sagte er. "wo ein Junge den fast neuen Cadillac für siebenhundertfünfzig Dollar kauft. Du kennst die Geschichte, oder?"

"Ja," antwortete ich durch meine tauben Lippen. Ich kannte die Geschichte nicht, aber ich wußte hundertprozentig, daß ich sie nicht hören wollte, überhaupt wollte ich keine Geschichte hören, die dieser Mann zu erzählen hatte. "Diese ist berühmt." Vor uns verlief die Straße wie in einem Schwarzweißfilm.

"Ja, voll gut. Der Junge sucht nach einem Auto und entdeckt einen fast neuen Cadillac auf dem Rasen von dem Typen."

"Ich sagte, ich - "

"Ja, und im Fenster vom Auto hängt ein Schild VOM BESITZER ZU VERKAUFEN."

Er griff nach der Zigarette, die hinter sein Ohr gesteckt war. Und als er das tat, rutschte sein T-Shirt vorne hoch. Ich konnte eine weitere gestrichelte Linien erkennen, mehr Stiche. Dann lehnte er sich nach vorne, drückte den Zigarettanzünder und das T-Shirt rutschte an seinen alten Platz zurück.

"Der Junge wußte, daß er sich keinen Cadillac leisten konnte, geschweige einen Gedanken daran verschwenden sollte, aber weißt Du, er war neugierig. So ging er hin zu dem Typen fragte ihn, 'Zu wieviel geht sowas über den Tisch?' Und der Typ zog sich die Strümpfe - weil er das Auto nämlich gerade wusch - und sagte, 'Junge, heute ist Dein Glückstag. Siebenhundertundfünfzig Kröten und Du kannst ihn mitnehmen.' "

Der Zigarettanzünder ploppte vor. Staub zog ihn heraus und drückte die glühende Fläche auf das Ende auf seiner Zigarette. Er sog den Rauch ein und ich sah kleine Schwaden zwischen den Stichen aufsteigen, die seinen Hals zusammenhielten.

"Der Junge schaute durch das Fenster auf der Fahrerseite in den Wagen und erkannte, daß nur siebzigtausend auf dem Tacho waren. Er sagte zu dem Typen, 'Ja klar, das ist genauso komisch wie eine Tür in einem U-Boot.' Der Typ antwortete,

'Kein Witz, zück' Deinen Geldbeutel und er gehört Dir. Zur Hölle, ich nehm' auch 'nen Scheck, Du siehst ehrlich aus.' Und der Junge sagte..."

Ich sah aus dem Fenster. Ich *hatte* die Geschichte schon vor Jahren gehört, wahrscheinlich während ich in der fünften oder sechsten Klasse war. Die Version, die ich kannte, war es allerdings ein Thunderbird anstelle des Cadillac, alles andere stimmte überein. Der Junge sagte *Ich mag zwar erst siebzehn sein, aber ich bin kein Idiot, niemand verkauft eine Auto wie dieses und schon gar mit so wenig Meilen für siebenhundertfünfzig Dollar*. Und so erzählte der Typ ihm, daß er es macht, weil das Auto stinkt und er den Gestank nicht herausbekommt, er hätte alles versucht aber es funktioniere nicht. Weißt Du, er war auf einer Geschäftsreise, eine ziemlich lange, er war bestimmt unterwegs für...

"... einige Wochen," sagte der Fahrer. Er grinste, wie Leute grinsen, wenn sie sich selber über ihre Witze kaputtlachen können. "Und als er zurückkam, fand er sein Auto in der Garage und seine Frau in dem Auto, sie war praktisch die ganze Zeit dort, seit er fort war. Ich weiß nicht, ob es Selbstmord oder ein Herzanfall war, aber sie war aufgedunsen und der Wagen gefüllt mit diesem Gestank und weißt Du, alles was er wollte, war den



Wagen zu verkaufen." Er lachte. "Heftige Geschichte, was?"

"Warum hat er nicht zu Hause angerufen?" redete mein Mund selbständig. Mein Gehirn war eingefroren. "Er war zwei Wochen auf einer Geschäftsreise und hat niemals seine Frau angerufen und zu fragen, wie es ihr geht?"

"Hmm," entgegnete der Fahrer, "darum geht's hier doch gar nicht, oder? Ich meine, was für ein Schnäppchen, das ist doch der Punkt. Wärest Du nicht versucht gewesen? Letztendlich hätte man das Auto auch mit offenem Fenster fahren können, richtig? Abgesehen davon ist es ja auch nur eine Geschichte. Erfindung. Ich kam wegen des Geruches in *diesem* Auto darauf. Und das ist eine Tatsache."

Schweigen, Und ich dachte: *Er wartet darauf, daß ich etwas sage, wartet darauf, dies zu beenden.* Und ich wollte es. Daß ich es tat. Aber ... was danach? Was würde er danach tun?

Er rieb sich sein Daumengelenk an seinem T-Shirt, direkt über dem Button mit der Aufschrift I RODE THE BULLET AT THRILL VILLAGE, LACONIA. Ich erkannte Dreck unter seinen Fingernägeln. "Da war ich heute," sagte er. "Thrill Village. Ich habe für einen Typen dort was gearbeitet und er hat mir eine Freikarte gegeben. Meine Freundin wollte mit mir dorthin, aber sie rief an und sagte sie sei krank, sie

kriegte diese Perioden, die manchmal richtig wehtun, die sie tierisch krank machen. Blöd, aber ich denke immer, hey, was für eine Alternative gibt es? Keine Binde kann helfen und dann habe ich Schwierigkeiten, wir beide haben sie. Er kicherte, ein humorloses kläffendes Geräusch. "So fuhr ich alleine. Kein Grund die Freikarte verfallen zu lassen. Bist Du jemals in Thrill Village gewesen?"

"Ja," antwortete ich. "Einmal. Als ich zwölf war."

"Mit wem warst Du da?" fragte er. "Du bist doch nicht alleine dagewesen, oder? Nicht als Zwölfjähriger."

Ich hatte ihm diesen Teil nicht erzählt, oder doch? Nein. Er spielte mit mir, das war alles, er schubste mich herum. Ich dachte daran, die Tür zu öffnen und mich einfach in die Nacht hinauszurollen, den Kopf unter meine Arme geklemmt bevor ich aufschlug; nur wußte ich, daß er 'rüberfassen und mich zurückziehen würde, bevor ich entkommen konnte. Abgesehen davon konnte meine Arme noch nicht mal heben. Das Beste war also, meine Hände weiter zusammenzupressen.

"Nein,", sagte ich. "Ich fuhr mit meinem Vater. Er hat mich mitgenommen."

"Bist Du mit dem 'Bullet' gefahren?" Ich war auf diesem Teil vier Mal. Mann! Das geht voll kopfüber!" Er sah mich an und stieß ein erneutes kläffendes Lachen aus. Das Mondlicht ertrank in

seinen Augen, verwandelte sie in weiße Kreise, machte sie zu den Augen einer Statue. Und ich erkannte, er war mehr als tot; er war verrückt.

"Bist Du damit gefahren, Alan?"

Ich war drauf und dran ihn darauf hinzuweisen, daß das nicht mein Name ist, denn der sei Hector, aber was hätte ich davon? Das Ende war sowieso in Sicht.

"Ja," flüsterte ich. Kein einziges Licht bis auf den Mond. Die Bäume hasteten wie Gelegenheitstänzer auf einem Zeltfest vorbei. Die Straße rauschte unter uns durch. Ich sah auf den Tacho und stellte fest, daß er nahezu 80 Meilen drauf hatte. Wir fuhren das 'Bullet' genau hier, er und ich; der Tod fährt schnell. "Ja, das 'Bullet'. Ich war drin."

"Nee," sagte er. Er zog an seiner Zigarette und wieder sah ich die kleine Rauchkringel zwischen den Stichen seiner Narbe auf seinem Hals aufsteigen. "Warst Du niemals. Und schon gar nicht mit Deinem Vater. Du hast Dich angestellt, das stimmt, aber Du warst mit Deiner Ma da. Die Schlange war lang, die Schlange für das 'Bullet' ist immer lang, aber sie wollte nicht in der prallen Sonne anstehen. Sie war fett und hatte Probleme mit dem Herzen. Du hast ihr den ganzen Tag keine Ruhe gelassen damit, gequält, gequält, gequält, und hier kommt das Lustige an der Geschichte, Mann -

als Du endlich dran warst, hast Du gekniffen. War es nicht so?"

Ich sagte nichts. Meine Zunge steckte in meinem Hals fest.

Seine Hand kam hervor, die Haut glänzte gelb im Licht der Armaturenbrett-Beleuchtung vom Mustang, die Nägel dreckig und ergriff meine verschränkten Hände. Die letzte Kraft entwich ihnen als er das tat und sie fielen auseinander wie ein Knoten der sich wie von Zauberhand öffnet, wenn der Stab eines Zauberers ihn berührt. Seine Haut war kalt und irgendwie schlangenartig.

*"War es nicht so?"*

"Ja," gestand ich. Ich konnte nicht mehr als flüstern. "Als wir näher kamen und sahen, wie hoch es war ... wie es über die Spitze kippte und wie die drinnen schrien, wenn es dann kippte ... ich habe gekniffen. Sie schlug mich und sie hat mit mir den ganzen Weg bis nach Hause kein Wort mehr gesprochen. Ich war niemals im 'Bullet'. Zumindest bis heute.

"Hättest Du besser, Mann. Das ist echt das beste. Das ist das, wo man rein muß. Nichts ist so gut, zumindest nicht dort. Ich hielt auf dem Weg nach Hause an der Staatsgrenze und habe im Laden ein paar Bier gekauft. Ich wollte zum Haus meiner Freundin und ihr den Button überreichen. Er faßte zum Button auf seiner Brust, kurbelte das Fenster

runter und schnippte seine Zigarette hinaus in die windige Nacht. "Nur Du weißt wahrscheinlich was passiert ist."

Natürlich wußte ich es. Es war wie jede Gespenstergeschichte, die man schon einmal gehört hat, oder? Er hat seinen Mustang zu Schrott gefahren und als die Polizisten ihn fanden, saß er tot dort und der Kopf auf dem Rücksitz, die Baseballmütze 'rumgedreht und die Augen Richtung Dach starrend, und seit dem siehst Du ihn bei Vollmond und Sturm auf der Ridge Road, huiii-uuhhh, wir sind wieder da nach einer kurzen Unterbrechung unseres Sponsors. Ich weiß etwas, was ich vorher nicht wußte - die schlimmsten Geschichten sind die, die Du Dein ganzes Leben immer gehört hast. Richtige Alpträume.

"Keine Beerdigung," sagte er und lachte. "Ist es nicht das, was Du sagtest? Du bist dort ausgerutscht, Al. Kein Zweifel. Ausgerutscht, gestolpert und gefallen.

"Laß mich raus," flüsterte ich. "Bitte."

"Tja," erwiderte er sich zu mir drehend, "wir müssen wohl darüber reden, oder? Du weißt, wer ich bin, Alan?"

"Du bist ein Geist," antwortete ich.

Er schnaufte verächtlich, und im Glimmen des Tachometers verzogen sich seine Mundwinkel nach unten. "Streng Dich an, Mann, Du weißt es besser.

Blöder *Casper* ist ein Geist. Schwebte ich in der Luft? Kannst Du durch mich hindurchsehen? Er hielt eine seiner Hände hoch, öffnet und schloß sie direkt vor mir. Ich hörte den trockenen, ungeschmierten Klang seiner Sehnen.

Ich versuchte etwas zu sagen, ich weiß nicht was, und es spielte auch keine Rolle, denn nichts kam raus.

"Ich bin eine Art Bote," sagte Staub. "Ein Scheiß-FedEx aus dem Grab, magst Du das? Einige mögen es wirklich, daß ich immer dann 'rauskomme, wenn die Gelegenheit gut ist. Weißt Du, was ich denke? Ich glaube, daß wer immer die Dinge lenkt - Gott oder was auch immer - unterhalten werden muß. Er will immer sehen, ob Dir das reicht, was Du hast oder er Dich dazu bringen kann herauszufinden, was sich wirklich hinter einigen Dingen verbirgt. Alle Dinge haben zu stimmen. Heute Nacht war es so. Du allein unterwegs ... Mutter krank ... auf der Suche nach einer Mitfahrgelegenheit ..."

"Wenn ich bei dem alten Mann geblieben wäre, nichts von all dem hier wäre passiert," sagte ich. "Wäre es?" Ich konnte Staub deutlich riechen, der messerscharfe Geruch der Chemikalien und der fade, flaue Gestank von vermoderndem Fleisch, ich frage mich, wie ich das hatte verpassen können, oder aus irgendwelchen Gründen falsch interpretiert hatte.

"Schwer zu sagen," erwiderte Staub.  
"Wahrscheinlich war der alte Mann, von dem Du redest, auch tot."

Ich dachte an die Hand-voll-Glas-Stimme des alten Mannes und das Reißen seines Bruchbandes. Nein, er war nicht tot und ich habe den Gestank von Pisse in seinem alten Dodge gegen etwas viel Schlimmeres eingetauscht.

"Egal, Mann, wir haben keine Zeit, über all das zu reden. Weitere fünf Meilen und die ersten Häuser werden erscheinen. Sieben weitere und wir werden an der Stadtgrenze von Lewiston sein. Was heißen soll, daß Du Dich jetzt zu entscheiden hast."

"Was entscheiden?" Ich nahm an, daß ich es wußte.

"Wer im 'Bullet' fährt und wer nicht. Du oder Deine Mutter." Er drehte sich um und sah mich mit seinen ertrunkenen Mondlicht-Augen an. Sein Lächeln wurde voller und ich erkannte, daß die meisten seiner Zähne fehlten, herausgebrochen bei dem Unfall. Er klopfte gegen das Lenkrad. "Ich nehme einen von Euch beiden mit mir, Mann. Und da Du hier bist, hast Du zu entscheiden. Was sagst Du?"

*Das meinst Du nicht ernst* entströmte meinen Lippen, aber warum hätte er das sagen sollen, oder irgend etwas ähnliches? Natürlich meinte er es ernst. Todernt.

Ich dachte an all die Jahre, die wir miteinander verbracht hatten, Alan und Jean Parker gegen den Rest der Welt. Sehr viel gute Zeiten und mehr als wenige richtig schlechte Zeiten. Flicken auf meine Hosen und Kasserolle zum Abendessen. Die meisten der Kinder erhielten einen Vierteldollar die Woche, um die warme Mahlzeit zu kaufen; ich bekam immer ein Brot mit Erdnußbutter oder ein Stück Wurst auf einem ein Tag altem Brot, wie ein Kind in einer dieser dämlichen vom-Tellerwäscher-zum-Millionär-Geschichten. Ihre Arbeit in Gott-weiß-wievielen verschiedenen Restaurants und Cocktailbars, um uns zu ernähren. Den Tag, als sie sich einen Tag Urlaub nahm, um mit dem UBK-Mann zu reden, angezogen in ihren besten Hosen, er saß mit seinem Anzug in unserer Küche, sogar ein neun Jahre altes Kind wie ich hätte es ihm tausend mal besser sagen können als sie, ihm mit der Schreibmappe auf seinem Schoß und dem glänzenden Stift in der Hand. Sie beantwortete seine beleidigenden, peinlichen und mit einem eingefrorenen Lächeln gestellten Fragen, bot ihm noch mehr Kaffee an. Denn wenn er den richtigen Bericht schrieb, würde sie fünfzig Dollar mehr den Monat bekommen, lausige fünfzig Dollar. Nachdem er weg war, lag sie auf dem Bett und weinte und als ich herein kam, um mich zu ihr zu setzen, versuchte sie zu lächeln und erklärte, daß



UBK nicht für Unterstützung für bedürftige Kinder, sondern für unwahrscheinlich bekloppte Kerle steht. Ich habe gelacht und dann lachte sie auch, denn wir haben herausgefunden, daß man lachen muß. Wenn es nur Dich und Deine fette, kettenrauchende Ma gegen den Rest der Welt gibt, dann ist Lachen manchmal der einzige Weg, um nicht wahnsinnig zu werden und die Fäuste gegen die Wand zu hämmern. Aber damit hatte es mehr auf sich. Für Menschen wie uns, die durch das Leben trippeln wie Mäuse in einem Comic, war Lachen manchmal die einzige Rache gegen solche Arschlöcher. Ihre Arbeit bei all ihren Jobs und die Überstunden, das Bandagieren ihrer Knöchel, wenn diese geschwollen waren und das Sammeln aller ihrer Trinkgelder in einem mit ALAN'S UNIVERSITÄT beschrifteten Einmachglas - wie in diesen dämlichen vom-Tellerwäscher-zum-Millionär-Geschichten, ja, ja - wie sie immer wieder erzählt, daß ich mich anstrengen soll, andere an der Schule können Freddy-Fickherum spielen aber ich könne das nicht, weil sie ihre Trinkgelder bis zum Sankt Nimmerleinstag sammeln könnte und es immer noch nicht reichen würde; letztendlich würde auf Stipendien und Kredite hinauslaufen wenn ich zur Universität gehen würde und ich *mußte* zur Uni, weil das der einzige Weg für mich da raus war... und für sie. So strengte ich

mich an, glaub' mir, ich tat es, denn ich war nicht blind - ich sah, wie dick sie war, ich sah, wieviel sie rauchte (es war das einzige, was sie sich gönnte...ihr einziges Laster, wenn Du zu denen gehörst, die es so sehen müssen), und ich wußte, daß wir eines Tages die Plätze tauschen würden und ich derjenige sein würde, der für sie zu sorgen hat. Mit einem Universitätsabschluß und einem guten Job könnte ich das. Ich wollte das tun. Ich liebte sie. Sie hatte ein grimmiges Gesicht und einen häßlichen Mund - an dem Tag, als wir am 'Bullet' gewartet haben und ich kniff, war nicht das einzige Mal, daß sie mich angeschrien hat und mich danach geschlagen hat - aber ich liebte sie trotzdem. Teilweise auch genau *deswegen*. Ich liebte sie, wenn sie mich schlug genauso sehr wie wenn sie mich küßte. Verstehst Du? Ich ja. Und das ist in Ordnung. Ich glaube nicht, daß man irgend etwas aufrechnen kann oder Familien erklären und wir sind eine Familie, sie und ich, die kleinste Familie, die es gibt, eine starke kleine Familie von Zweien, ein gemeinsames Geheimnis. Wenn Du fragen würdest, ich hätte geantwortet, ich würde alles für sie tun. Und genau das war, wonach ich gefragt worden bin. Ich wurde gefragt, ob ich bereit war, für sie zu sterben, ihren Platz einzunehmen, obwohl sie schon die Hälfte ihres Lebens gelebt

hatte, wahrscheinlich mehr. Ich hatte meines kaum begonnen.

"Was sagst Du, Al?" fragte George Staub. "Du verschwendest Zeit."

"Ich kann so etwas nicht entscheiden," antwortete ich heiser. Der Mond segelte über der Straße, schnell und glänzend. "Es ist nicht fair, mich zu fragen."

"Ich weiß, und glaub mir, das ist was alle sagen." Dann senkte er die Tonlage. "Laß mich Dir was sagen - wenn Du Dich nicht entschieden hast, bevor wie die ersten Häuser erreicht haben, dann muß ich Euch beide mitnehmen." Er verdüsterte seine Miene, dann erhellte sie sich wieder, als wenn es neben der schlechten Neuigkeiten auch gute gäbe. "Ihr könnt beide auf dem Rücksitz mitfahren, wenn ich Euch beide mitnehme, über alte Zeiten reden, das ist es."

"Fahren wohin?"

Er antwortete nicht. Wahrscheinlich wußte er es nicht.

Die Bäume wischten vorbei wie schwarze Tinte. Die Frontscheinwerfer huschten dahin und die Straße rollte. Ich war einundzwanzig. Ich war keine Jungfrau mehr, aber ich habe es nur einmal mit einem Mädchen gemacht und ich war betrunken und konnte mich nicht daran erinnern, wie es gewesen war. Es gab Tausende von Orten, wo ich

noch hinwollte - Los Angeles, Tahiti, vielleicht Luchenbach, Texas - und tausend Dinge, die ich auch noch tun wollte. Meine Mutter war achtundvierzig und das war *alt*, verdammt noch mal. Frau McCurdy würde dies so nicht sagen, aber Frau McCurdy war selber alt. Meine Mutter hat mich immer gut behandelt, hat alle diese langen Stunden gearbeitet und für mich gesorgt, aber habe ich mir das Leben ausgesucht? Habe ich danach gefragt, geboren zu werden und dann verlangt, daß sie für mich da ist? Sie war achtundvierzig. Ich war einundzwanzig. Ich hatte, wie man so sagt, noch mein ganzes Leben vor mir. Aber war das der Weg wie zu richten sei? Wie würdest Du entscheiden? Wie *könntest* Du so etwas entscheiden?

Die vorbeischießenden Bäume. Der Mond wie ein helles und ein totes Auge.

"Beeil' Dich besser, Mann", sagte Georg Staub.

"Wir verlassen die Felder."

Ich öffnete meinen Mund und versuchte, etwas zu sagen. Ein trockenes Röcheln war alles, was ich hervorbrachte.

"Hier nimm," sagte er und griff hinter sich. Sein Hemd rutschte erneut hoch und ich konnte einen weiteren Blick auf die gestrichelte Linie auf seinem Bauch werfen (wäre mir aber auch so möglich gewesen). Ob Eingeweide dahinter waren oder einfach nur hineingestopfte Chemikalien? Als er

seine Hand wieder nach vorne zog, war ein Dose Bier darin zu sehen - wahrscheinlich eine von denen, die er auf seiner letzten Fahrt an der Staatsgrenze gekauft hatte.

"Ich weiß, wie das ist," sagte er. "Vom Streß kriegt man einen trockenen Mund. Hier, nimm"

Er reichte mir die Dose rüber. Ich nahm sie, zog am Ring und nahm einen kräftigen Schluck. Das Bier in meiner Kehle schmeckte kalt und bitter. Seitdem habe ich kein Bier mehr getrunken. Ich kann es einfach nicht mehr trinken.. Ich kann die Werbespots im Fernsehen kaum ertragen.

Vor uns schimmerte ein gelbes Licht in der Dunkelheit.

"Beeil' Dich, Al - entscheide Dich. Da auf der Kuppe des Hügels ist das erste Haus. Wenn Du etwas sagen willst, dann solltest Du das besser jetzt tun."

Die Lichter verschwanden, kamen wieder, nur das es jetzt ein paar mehr waren. Da waren Fenster. Hinter ihnen wohnten gewöhnliche Menschen, die normale Dinge taten - fernsehen, die Katze füttern, sich im Badezimmer prügeln.

Ich dachte an uns beide, an Alan und Jean Parker, wie wir in Thrill Village anstanden, eine massige Frau mit dunklen Schweißflecken um die Achseln ihres Oberteils und ihr kleiner Junge. Sie hatte nicht in der Schlange stehen wollen, Staub hatte völlig

recht damit... aber ich hatte gequengelt, gequengelt, gequengelt. Er hatte völlig recht damit. Sie hatte mich geschlagen, aber sie stand auch mit in der Schlange. Sie hat mit mir schon in einer Menge von Schlangen angestanden, ich könnte jetzt alle Argumente dafür und dagegen wieder und wieder abwägen, aber dafür war jetzt keine Zeit.

"Nimm sie," sagte ich als die Lichter des Mustang das erste Haus streiften. Meine Stimme klang heiser, rau und laut. "Nimm Sie, nimm meine Ma, nimm nicht mich."

Ich warf die Bierdose in den Fußraum des Autos und verbarg meinen Kopf in meinen Händen. Dann faßte er mich an, faßte mein Hemd vorne an, seine Finger nestelten an mir herum und ich dachte - mit einer plötzlichen glasklaren Gewißheit - daß das alles ein Test war. Ich hatte versagt und jetzt war er dabei, mir mein schlagendes Herz aus der Brust zu reißen, wie ein böses Wesen in einem dieser grausamen arabischen Märchen. Seine Finger ließen mich los - es war, als ob er seine Meinung in der letzten Sekunde noch einmal geändert hätte - und er griff hinter mich. Für einen kurzen Augenblick füllten sich meine Nase und meine Lunge mit seinem Todesgeruch, ich war mir sicher, tot zu sein. Dann klickte der Türöffner und frische Luft strömte herein, verdrängte den Geruch des Todes.

"Angenehme Träume, Al," grunzte er in mein Ohr und schubste mich raus. Ich kugelte raus in die Oktoberdunkelheit, meine Augen geschlossen, die Hände angehoben und mein Körper angespannt für den knochenbrechenden Aufprall. Ich habe wahrscheinlich geschrien, bin mir aber nicht mehr sicher. Der Aufprall kam nicht und nach einem endlos erscheinenden Moment wurde mir klar, daß ich schon lag - ich konnte den Boden unter mir fühlen. Ich öffnete meine Augen und schloß sie im gleichen Augenblick wieder. Der glänzende Mond blendete. Er verursachte einen heftigen Schmerz in meinem Kopf, nicht dort hinter den Augen, wo man normalerweise den Schmerz fühlt nach einem unerwarteten Blick in etwas Helles, sondern im Hinterkopf, genau im Nacken, kurz über dem Haaransatz. Mir wurde bewußt, daß meine Beine und mein Hintern kalt und naß waren. War mir egal. Ich war auf dem Boden und das war alles worüber ich mir Sorgen gemacht hatte.

Ich stützte mich auf meine Ellenbogen und öffnete meine Augen wieder, diesmal etwas vorsichtiger. Ich glaub, ich wußte bereits, wo ich war und ein Blick um mich herum bestätigte dies auch: ich lag auf dem Rücken auf dem kleinen Friedhof auf der Kuppe der Ridge Road. Der Mond stand fast unmittelbar über meinen Kopf, grimmig hell aber um einiges kleiner als er es kurz vorher war. Der

Nebel war ebenfalls dichter, er lag nun wie ein Teppich auf dem Friedhof. Einige Steine ragten heraus wie Inseln. Ich versuchte aufzustehen und ein erneuter Schmerz schoß durch meinen Rücken in den Kopf. Meine Hand tastete nach der Stelle und ich fühlte eine Beule. Obendrein etwas klebriges Feuchtes. Ich sah meine Hand an. Im Mondlicht sah das über meine Handfläche laufende Blut schwarz aus.

Bei meinem zweiten Versuch aufzustehen hatte ich mehr Erfolg und stand schwankend zwischen den Grabsteinen, knietief im Nebel. Ich drehte mich um, sah das Loch in der Steinmauer und die Ridge Road dahinter. Meinen Rucksack konnte ich nicht erkenne, weil der Nebel darüber lag, aber ich wußte, er war dort. Wenn ich auf der linken Radspur zur Straße ginge, würde ich ihn finden. Zur Hölle, wahrscheinlich würde ich über ihn stolpern.

Das also war meine Geschichte, alles nett verpackt und festgezurt: für eine Rast hatte ich auf der Hügelkuppe angehalten, bin auf den Friedhof gegangen, um mich umzusehen, und beim Grab von Georg Staub stolperte ich rückwärts über meine großen und dummen Füße. Ich fiel hin, knallte mit meinem Kopf auf eine Grabplatte. Wie lange war ich wohl bewußtlos? Zu ungenau war es, dies minutengenau durch die veränderte Position des



Mondes zu bestimmen, aber es war mindestens eine Stunde. Lang genug, um zu träumen, ich sei von einem toten Mann mitgenommen worden. Welcher toter Mann? Georg Staub, natürlich, das war der Name, den ich gelesen hatte, kurz bevor das Licht ausging. Es war das klassische Ende, oder nicht? Oh-was-für-eine-schrecklichen-Traum-hatte-ich.

Und was, wenn ich in Lewiston angekommen und meine Mutter tot vorfinde? Ein Hauch von Vorahnung in der Nacht, um es mal so auszudrücken. Es war die Art von Geschichte, die Du Jahre später wieder erzählen könntest, am Ende einer Feier, die Gäste würden nachdenklich mit ihren Köpfen nicken und ernst daherschauen und diejenigen mit Lederflicken an den Ellbogen ihrer Stoffjacken würden sagen, daß da mehr Dinge zwischen Himmel und Erde passieren als wir von der Philosophie erträumt hätten und dann -

"Dann Scheiße," krächzte ich. Die Oberfläche des Nebels waberte leicht, wie Nebel auf einem wolkgigen Spiegel. "Ich rede nie darüber. Niemals, in meinem ganzen Leben nicht, nicht mal im Sterbebett."

Aber es geschah genau so, wie ich mich daran erinnerte, da war ich mir sicher. George Staub kam vorbei und nahm mich in seinem Mustang mit. Ichabod Crane's alter Kumpel, mit dem festgenähten Kopf anstatt ihn unter dem Arm zu

tragen, verlangend, daß ich entscheide. Und ich *hatte* entschieden - mit dem ersten Licht des herannahenden Hauses hatte ich fast ohne zu zögern das Leben meiner Mutter eingetauscht. Man könnte es verstehen, aber das verringert die Schuld nicht. Niemand würde davon erfahren, das war die gute Nachricht. Ihr Tod würde natürlich aussehen - zur Hölle, *wäre* natürlich - und genauso wollte ich es dabei belassen.

Ich verließ den Friedhof in der linken Wagenspur und als meine Füße gegen meinen Rucksack stießen hob ich ihn hoch und schwang ihn auf meine Schultern. Lichter erschienen am Fuße des Hügels, als ob jemand dazu den Auftrag gegeben hätte. Ich hielt meinen Daumen raus, merkwürdigerweise überzeugt, es sei der alte Mann in seinem Dodge - er sei zurück gekommen, um nach mir zu suchen, um die Geschichte rund zu machen.

Es war nicht der alte Mann. Ein tabak-kauender Farmer in einem Ford, die Ladefläche hinten mit Apfelkörben gefüllt, ein total normaler Typ: nicht alt und nicht tot.

"Wohin geht's, mein Sohn?" fragte er und als ich es ihm erzählte, antwortete er "Dann haben wir den gleichen Weg." Keine vierzig Minuten später, zwanzig nach neun, hielt er vor dem Central Maine Medical Center an. "Viel Glück. Hoffe, Deine Mutter ist auf dem Weg der Besserung."

"Danke," sagte ich und öffnete die Tür.

"Ich sehe, Du siehst ziemlich besorgt darüber aus, aber ihr wird's schon gut gehen. Du solltest die mal desinfizieren." Er zeigte auf meine Hände.

Ich sah runter auf sie und sah die tief-violetten Halbmonde auf meinen Handrücken. Ich erinnerte mich, wie ich sie zusammengedrückt hatte, meine Nägel hineingegraben hatte, es fühlte, aber unfähig war, damit aufzuhören. Und ich erinnerte mich an die Augen von Staub, gefüllt mit Mondlicht wie strahlendes Wasser. *Bist du im 'Bullet' gefahren?* Hatte er mich gefragt. *Ich war auf diesem Teil vier Mal.*

"Sohn?" fragte mich der Fahrer des Transporters. "geht's Dir gut?"

"Was?"

"Du hast angefangen, überall zu zittern."

"Mir geht es gut," sagte ich. "Danke noch mal." Ich schlug die Tür vom Ford zu und marschierte den breiten Weg hinter der Reihe von im Mondlicht glühenden geparkten Rollstühlen hoch.

Ich ging zur Information, mich selber daran erinnernd, daß ich überrascht aussehen müsse, wenn sie mir mitteilten, sie sei tot, überrascht aussehen müsse, sie würden denken, es sei witzig, wenn ich nicht...oder vielleicht denken sie, ich hätte einen Schock... daß wir nicht damit klarkommen...oder...

Ich war so tief in Gedanken versunken, daß ich zunächst gar nicht mitbekam, was die Frau hinter dem Tresen mir mitgeteilt hatte. Ich mußte sie bitten, es noch einmal zu wiederholen.

"Ich sagte, sie liegt im Raum 487, aber Sie können jetzt nicht mehr hoch. Die Besuchszeit endet um neun."

"Aber..." Mir wurde plötzlich schwindlig. Ich faßte zur Kante des Tresens. Die Empfangshalle war mit Neonröhren beleuchtet und in dem hellen und grellen Licht ragten die Schnitte auf meinen Handrücken dick heraus - acht schmale violette Halbmonde grinsten mich an, direkt über den Knöcheln. Der Mann im Transporter hatte recht, ich sollte sie mir desinfizieren lassen.

Die Frau hinter dem Tresen sah mich geduldig an. Das Namensschild vor ihr trug die Aufschrift YVONNE EDERLE.

"Aber geht es ihr gut?"

Sie sah auf den Computer. "Was ich hier habe ist ein S. Steht für Stabiler Zustand. Und Vier ist eine Allgemeine Etage. Wenn es Ihrer Mutter schlechter ginge, wäre sie auf der Intensivstation. Die ist auf Drei. Ich bin mir sicher, wenn Sie morgen wiederkommen, dann werden Sie sie wohlauf antreffen. Die Besuchszeit beginnt um - "

"Sie ist meine Ma," sagte ich. "Ich bin den ganzen Weg von der Universität von Maine bis hierher per

Anhalter gefahren, um sie zu sehen. Meinen Sie nicht, ich könnte kurz hoch gehen, nur ein paar Minuten?"

"Ausnahmen werden manchmal für direkte Familienangehörige gemacht", lächelte sie mir zu. "Warten Sie mal eine Sekunde. Mal sehen, was ich tun kann." Sie griff zum Telefon, drückte ein paar Tasten, ohne Zweifel rief sie die Krankenstation auf der vierten Etage an und ich konnte den Verlauf der nächsten zwei Minuten vorhersehen, wenn ich wirklich das dritte Auge besaß. Yvonne, die Auskunftsdame, würde fragen, ob der Sohn von Jean Parker in 487 für eine oder zwei Minuten kurz hochkommen könne - lang genug, um seiner Mutter einen Kuß zu gegen und etwas aufmunterndes zu sagen - und die Krankenschwester würde sagen Oh Mein Gott, Frau Parker ist vor nicht mal fünfzehn Minuten verstorben, wir haben sie gerade in die Leichenhalle geschoben, wir hatten noch keine Gelegenheit den Computer zu aktualisieren, es ist so schrecklich.

Die Frau am Tresen sagte, "Muriel? Hier ist Yvonne. Ich habe einen jungen Mann hier bei mir am Tresen, sein Name ist - " Sie sah mich an, hob die Augenbrauen und ich nannte ihr meinen Namen. " - Alan Parker. Seine Mutter ist Jean Parker, Zimmer 487? Er fragt, ob er mal eben..."

Sie unterbrach sich. Hörte zu. Die Krankenschwester am anderen Ende der Leitung erzählte ihr zweifelsohne, daß Jean Parker tot sei.

"Alles klar," sagte Yvonne. "Ja, ich verstehe." Sie saß einen Augenblick ruhig da, schaute ins Leere, dann drückte sie das Mikrofon des Telefons gegen ihre Schulter und sagte, "sie schickt Anne Corrigan hin, um einen Blick auf sie zu werfen. Dauert nur eine Sekunde."

"Das endet wohl niemals," sagte ich.

Yvonne runzelte die Stirn. "Entschuldigung?"

"Nichts," entgegnete ich. "Es war eine lange Nacht und - "

"- und Sie haben sich Sorgen um Ihre Mutter gemacht. Natürlich. Ich glaube, Sie sind ein sehr guter Sohn und haben alles stehen und liegen gelassen und sich sofort auf den Weg gemacht."

Ich vermute, Yvonne Ederles Meinung von mir hätte eine drastische Kehrtwendung gemacht, hätte sie von meiner Unterhaltung mit dem jungen Mann hinter dem Lenkrad seines Mustang gewußt, aber selbstverständlich wußte sie das nicht. Das war ein kleines Geheimnis, nur zwischen George und mir.

Es kam mir wie Stunden vor, die ich unter den hellen Neonröhren stand, auf die Krankenschwester der vierten Etage wartend, daß sie zum Telefon zurück käme. Yvonne hatte einige Papiere vor sich liegen. Sie holte ihren Stift und machte schicke

kleine Kreuzchen neben einige Namen und es erschien mir, falls es wirklich einen Todesengel geben sollte, er oder sie wahrscheinlich genau wie diese Frau ist, ein etwas überarbeiteter Gehilfe mit einem Schreibtisch, einem Computer und viel zu viel Papierkram. Yvonne behielt den Telefonhörer eingeklemmt zwischen ihrem Ohr und der angehobenen Schulter. Die Durchsage gab von sich, daß Dr. Farquar in der Radiologie gebraucht wird, Dr. Farquar. Auf der vierten Etage schaut wahrscheinlich gerade eine Krankenschwester namens Anne Corrigan nach meiner Mutter, wie sie mit offenen Augen tot in ihrem Bett liegt, daß durch den Herzinfarkt verursachte hämische Grinsen ihres Mundes langsam schwindend.

Yvonne streckte sich, als eine Stimme im Telefon zu hören war. Sie hörte zu und sagte dann: "Alles klar, ich verstehe, mache ich. Klar mache ich das. Danke Muriel." Sie legt auf und sah mich feierlich an. "Muriel sagt, Du kannst hochkommen, darfst sie aber nur für fünf Minuten besuchen. Sie hat gerade ihre Medikamente bekommen und sie ist sehr weinerlich."

Ich stand da und gaffte sie an.

Ihr Lächeln verschwand ein wenig. "Sind Sie sicher, daß alles o.k. ist, Herr Parker?"

"Ja," sagte ich. "Ich vermute, ich dachte gerade - "

Ihr Lächeln war wieder da. Ein sehr sympathisches. "Eine Menge Leute denken das," sagte sie. "Kann man verstehen. Man kriegt eine Anruf aus dem Nichts heraus, man beeilt sich, hierher zu kommen...Verständlich, das Schlimmste zu vermuten. Aber Muriel würde Sie nicht hochlassen auf ihre Etage, wenn es Ihrer Mutter nicht gut ginge. Vertrauen Sie mir."

"Danke," antwortete ich. "Vielen herzlichen Dank."

Als ich mich gerade umdrehen wollte, sagte sie: "Herr Parker? Wenn Sie aus dem Norden von der Universität in Maine kamen, darf ich fragen, warum Sie diesen Button tragen? Thrill Village ist doch in New Hampshire, oder nicht?"

Ich sah runter auf mein Hemd und sah den auf die Hemdtasche gehefteten Button: I RODE THE BULLET AT THRILL VILLAGE, LACONIA. Ich erinnerte mich, wie ich dachte, er wolle mir mein Herz 'rausreißen. Jetzt verstand ich: kurz bevor er mich in die Nacht hinausstieß hatte er mir den Button an mein Hemd angeheftet. Es war seine Art, mich zu kennzeichnen, unser Zusammentreffen unmöglich in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Schnitte auf meinem Handrücken trugen ebenso dazu bei wie auch der Button auf meinem Hemd. Er hatte mich aufgefordert auszuwählen und ich hatte ausgewählt.



Aber wie konnte meine Mutter noch am Leben sein?

"Dieses?" Ich tippte mit dem Daumen darauf, polierte ihn dabei sogar ein wenig. "Es ist mein Glücksbringer." Die Lüge war so schrecklich, daß sie wieder schön war. "Ich bekam ihn, als ich mit meiner Mutter da war, ziemlich lange her schon. Sie nahm mich mit ins 'Bullet'.

Yvonne, die Informationsdame, lächelte, als sei das das Schönste, was sie jemals gehört hatte. "Umarme sie schön und gib ihr einen Kuß," sagte sie. "Es wird einfacher für sie einzuschlafen, wenn sie Dich gesehen hat, anstatt die Pillen zu schlucken, die die Ärzte ihr sonst geben würden." Sie zeigte hinter mich. "Die Fahrstühle sind da drüben, gleich um die Ecke.

Da die Besuchszeiten vorüber waren, stand ich als einziger wartend am Fahrstuhl. Links von mir war ein Mülleimer, direkt neben der Tür vom Zeitungskiosk, der geschlossen und dunkel war. Ich riß den Button ab und warf ihn in den Eimer. Dann wischte ich mir die Hände an der Hose ab. Ich war immer noch beschäftigt, die Hände zu reinigen, als eine der Fahrstuhltüren sich öffneten. Ich ging hinein und drückte den Knopf für vier. Die Kabine fuhr aufwärts. Über den Knöpfen für die Etagen hing ein Poster zur Ankündigung eines Blutspendetermins in der nächsten Woche. Als ich

es las, kam mir eine Idee...abgesehen davon, daß es weniger eine Idee, sondern mehr schon Gewißheit war. Meine Mutter lag im Sterben, genau in dieser Sekunde während ich zu ihr nach oben fuhr in diesem lahmen Industriefahrstuhl. Ich hatte dies entschieden; es oblag also mir, sie zu finden. Es ergab einen perfekten Sinn.

Die Fahrstuhltür öffnete sich und gab den Blick frei auf eine weiteres Poster. Es zeigte einen Comic-Finger auf eine Comic-Lippe gepreßt. Unten drunter war zu in einer Zeile zu lesen UNSERE PATIENTEN BEDANKEN SICH FÜR DIE RUHE! Neben der Fahrstuhlkabine erstreckte sich der Gang nach rechts und nach links. Die ungeraden Zimmernummern waren auf der linken Seite. Ich ging in diese Richtung, meine Turnschuhe schienen bei jedem Schritt mehr an Gewicht zuzulegen. Ich wurde langsamer in Höhe der vierhundertsiebziger und blieb zwischen 481 und 483 stehen. Ich konnte es nicht. Kalter und klebriger Schweiß rann wie halbgefrorener Sirup tropfenförmig aus meinen Haaren. Mein Magen fühlte sich an wie eine Faust in einem glitschigen Handschuh. Nein, ich konnte es nicht. Das Beste wäre umzudrehen und zu türmen wie ein feiges Stück Scheiße. Per Anhalter nach Harlow und nächsten Morgen Frau McCurdy

anrufen. Morgen sehen die Dinge bei Licht betrachte schon wieder ganz anders aus.

Während ich anfang mich umzudrehen streckte eine Krankenschwester ihre Nase aus einen Zimmer zwei Türen weiter...das Zimmer meiner Mutter. "Herr Parker?" fragte sie mit leiser Stimme.

Ich war drauf und dran, es abzuleugnen. Dann nickte ich.

"Kommen Sie. Beeilung. Gleich ist sie nicht mehr bei Bewußtsein.

Das waren genau die Worte, die erwartet hatte, aber eine Woge von Krämpfen schüttelte mich, meine Knie versagten.

Die Krankenschwester sah dies und rannte auf mich zu, ihr Kittel raschelte, das Gesicht zeigte Schrecken. Die kleine Anstecknadel auf ihrer Brust zeigte ANNE CORRIGAN. "Nein, Nein, ich meinte doch nur die Beruhigungsspritze... Sie wird gleich einschlafen. Oh mein Gott, ich bin so dämlich. Es geht ihr gut, Herr Parker, ich habe ihr Ambien verabreicht und sie wird jetzt einschlafen, daß ist alles was ich meinte. Nicht bewußtlos werden jetzt, hören Sie?" Sie ergriff meinen Arm.

"Nein," antwortete ich, ohne zu wissen, ob ich nun wirklich bewußtlos werden würde oder nicht. Die Welt um mich herum brach zusammen und meine Ohren brummt. Ich dachte daran, wie sich die Straße unter dem Auto hindurchgeschlängelt hatte,

eine Straße wie in einem Schwarzweißfilm im silbernen Mondlicht. *"Bist Du mit dem 'Bullet' gefahren?" Ich war auf diesem Teil vier Mal. Mann!"*

Anne Corrigan führte mich in den Raum und ich erblickte meine Mutter. Sie war schon immer eine dicke Frau und das Krankenhausbett war schmal und eng, trotzdem sah sie verloren darin aus. Ihr mehr graues als schwarzes Haar war über das Kopfkissen verteilt. Ihre Hände lagen auf der Decke wie die eines Kindes, fast wie die einer Puppe. Kein gefrorenes höhnisches Herzinfarkt lächeln, wie ich es erwartet hatte, aber ihre Gesichtsfarbe war gelblich. Ihre Augen waren geschlossen, aber als die Krankenschwester den Namen murmelte, öffneten sie sich. Tiefblau und irisierend, der jüngste Teil von ihr und total lebendig. Für einen Moment starrten sie ins Leere, dann fanden sie mich. Sie lächelte und versuchte ihre Arme auszustrecken. Einer reckte sich mir entgegen. Der andere zitterte, hob sich ein wenig und fiel zurück. "Al," flüsterte sie.

Ich ging zu ihr, dem Heulen nahe. Ein Stuhl stand an der Wand, aber ich kümmerte mich nicht darum. Ich kniete mich auf den Boden und schlang meine Arme um sie. Sie roch warm und sauber. Ich küßte ihre Schläfe, ihren Hals, ihre Mundwinkel. Sie hob

ihre gesunde Hand und strich eine Träne unter einem meiner Augen weg.

"Weine nicht," flüsterte sie. "Es besteht kein Grund dazu."

"Ich habe mich sofort auf den Weg gemacht, als ich es hörte," sagte ich. "Betsy McCurdy rief an."

"Bat sie 'drum ...Wochenende," sagte sie. "Sage, das Wochenende wäre ausreichend."

"Ja, und zur Hölle damit," sagte ich und umarmte sie.

"Auto repariert?"

"Nee," antwortete ich. "Bin per Anhalter gefahren."

"Meine Güte," sagte sie. Jedes Wort war eine echte Anstrengung für sie, aber keines war gelallt, außerdem sah ich weder Verwirrung noch Orientierungslosigkeit bei ihr. Sie wußte, wo sie war, wo ich war, wo wir waren und warum wir hier waren. Das einzige Zeichen dafür, daß hier etwas nicht stimmte, war ihr schwacher linker Arm. Es war alles ein grausamer Scherz von Staub gewesen...oder wahrscheinlich war da niemals irgendein Staub, wahrscheinlich war das doch alles nur ein Traum, abgedroschen bis zum Geht-Nicht-mehr. Jetzt war ich hier, kniete mit meinem Armen um sie geschlungen vor ihrem Bett und vernahm einen leichten Hauch ihres Lanvin Parfums, die Traum-Idee schien mir mehr und mehr plausibel.

"Al? Da ist Blut auf Deinem Kragen." Ihre Augen bewegten sich unter den geschlossenen Lidern, dann öffneten sie sich wieder. Ich vermutete, ihre Lider fühlten sich genauso schwer an wie meine Turnschuhe, als ich draußen im Flur stand.

"Ich habe mir den Kopf gestoßen, Ma, ist nicht weiter schlimm."

"Gut. Hast...auf Dich selber aufzupassen." Die Augenlider schlossen sich wieder; öffneten sich langsamer als zuvor.

"Herr Parker, ich denke, wir lassen sie jetzt besser schlafen," sagte die Krankenschwester hinter mir.

"Sie hatte einen extrem schwierigen Tag heute."

"Ich weiß." Ich küßte sie noch mal auf den Mundwinkel. "Ich gehe, Ma, aber morgen bin ich wieder da."

"Nicht...Anhalter...gefährlich."

"Werde ich nicht. Ich werde mit Frau McCurdy fahren. Schlaf jetzt ein bißchen."

"Schlafen...alles was ich will," sagte sie. "Ich war bei der Arbeit, habe die Spülmaschine ausgeräumt. Kopfschmerzen kamen. Bin hingefallen. Bin aufgewacht...hier." Sie sah mich an. "War ein Herzinfarkt. Arzt sagt...nicht so schlimm."

"Dir geht's gut," sagte ich. Ich stand auf, nahm ihre Hand. Ihre Haut fühlte sich fein an, sanft wie nasse Seide. Die Hand eines alten Menschen.

"Ich träumte, wir waren in diesem Vergnügungspark in New Hampshire," sagte sie.

Ich sah hinab zu ihr und fühlte ein kaltes Schauern.  
"Wirklich?"

"Hmm. Standen in der Schlange dieses Dinges gewartet...das so hoch geht. Erinnerst Du Dich daran?"

"Das 'Bullet' ", antwortete ich. "Ich erinnere mich, Ma"

"Du hattest Angst und ich schrie. Habe Dich angeschrien."

"Nein, Ma, Du hast -"

Ihre Hand drückte meine und ihre Mundwinkel endeten in kleinen Grübchen. Die schemenhafte Erscheinung ihrer alten ungeduldigen Ausdrucksweise.

"Ja," sagte sie. "Habe Dich angeschrien und geschlagen. Auf den Nacken, war es nicht so?"

"Wahrscheinlich ja," gab ich auf. "Das war die Stelle, wo Du mich meistens trafst."

"Hätte es nicht tun sollen," bedauerte sie. "Es war heiß und ich war müde, aber...hätte es nicht tun sollen. Ich wollte Dir sagen, daß es mir leid tat."

Tränen schossen wieder in meine Augen. "Ist in Ordnung, Ma. Es ist verdammt lange her."

"Du hast Deine Fahrt niemals bekommen," flüsterte sie.

"Doch, habe ich," sagte ich. "Am Ende bekam ich sie doch."

Sie lächelte mich an. Sie sah dünn und schwach aus, weit entfernt vom Bösen, verschwitzt, eine muskulöse Frau, die mich angeschrien hatte, als wir endlich das Ende der Schlange erreicht hatten, schrie mich an und schlug mich schließlich auf den Nacken direkt unter dem Haaransatz. Irgend etwas hatte sie im Gesicht von irgend jemandem gesehen - von einem, der ebenso anstand, um im 'Bullet' mitzufahren - denn ich erinnere mich an ihre Worte *Wo schaust Du hin, Hübscher?* als sie mich schniefend in der glühenden Sommerhitze wegführte und mich auf den Nacken schlug...es tat nicht wirklich weh, sie hatte mich nicht *besonders* hart geschlagen; woran ich mich erinnere ist, daß ich eigentlich dankbar war, von der hohen Konstruktion mit den Kanzeln an den Enden wegzukommen, weg von dieser sich drehenden Maschine.

"Herr Parker, es ist jetzt wirklich Zeit zu gehen," sagte die Krankenschwester.

Ich hob die Hand meiner Mutter und küßte ihre Knöchel. "Wir sehen uns morgen," sagte ich. "Ich liebe Dich, Ma."

"Liebe Dich auch. Alan...entschuldige bitte alle die Male, wo ich Dich geschlagen habe. Es hätte nicht sein sollen."



Aber es war geschehen; es war *ihre* Art. Ich wußte nicht, wie ich es ihr hätte sagen sollen, ich akzeptierte es einfach. Es war ein Teil unseres Familiengeheimnisses, flüsterte irgend etwas in mir.

"Wir sehen uns morgen, Ma. Klar?"

Sie antwortet nicht. Die Augen hatten sich wieder geschlossen und öffneten sich diesmal nicht mehr. Ihre Brust hob und senkte sich langsam und regelmäßig. Ich entfernte mich von ihrem Bett ohne die Augen abzuwenden.

Im Gang fragte ich die Schwester, "Wird sie sich wieder erholen? So richtig erholen?"

"Niemand kann das mit Gewißheit sagen, Herr Parker. Sie ist die Patientin von Dr. Nunnally. Er ist sehr gut. Er ist morgen nachmittag auf der Station und Sie können ihn fragen - "

"Sagen Sie mir, was Sie denken."

"Ich denke, ihr wird es wieder gut gehen," entgegnete die Schwester während sie mich zum Fahrstuhl geleitete. "Ihr Gesundheitszustand ist sehr gut, alles andere deutet darauf hin, daß es nur ein sehr kleiner Herzinfarkt war." Sie legte nachdenklich die Stirn in Falten. "Sie muß sich allerdings umstellen. Diät... ihre Lebensweise..."

"Sie meinen, ihr Nikotinkonsum."

"Oh ja, damit muß sie aufhören." Sie sagte das, als ob es genauso einfach wäre, sein Leben

umzukrempeln wie eine Vase vom Wohnzimmertisch in den Flur zu tragen. Ich forderte den Fahrstuhl an und die Tür der Kabine, in der ich hochgekommen war, öffnete sich im gleichen Augenblick.

"Vielen Dank für alles," sagte ich.

"Nicht notwendig. Es tut mir leid, daß ich Sie erschreckt habe. Was ich gesagt habe, war schrecklich dumm."

"Überhaupt nicht," entgegnete ich, obwohl ich ihr zustimmte. "Vergessen Sie es."

Ich betrat den Fahrstuhl und drückte die Taste für die Eingangshalle. Die Schwester hob die Hand und winkte mit den Fingern, ich winkte zurück und die Tür schloß sich zwischen uns. Die Kabine fuhr abwärts. Ich betrachtete die Abdrücke meiner Fingernägel in meinem Handrücken und dachte, was für eine schreckliche Kreatur ich war, die niedrigste der niederen. Selbst wenn es nur ein Traum war, so war ich die niedrigste der gottverdammten niederen. *Nimm sie*, hatte ich gesagt. Sie war meine Mutter, aber ich hatte es genau so gesagt: *Nimm meine Ma, nimm nicht mich*. Sie hatte mich aufgezogen, Überstunden für mich abgerissen, mit mir zusammen in der Schlange in dem kleinen staubigen Vergnügungspark in New Hampshire angestanden und am Ende hatte ich kaum gezögert. *Nimm sie*,

*nimm nicht mich.* Feigling, Feigling, Feiges Stück Scheiße.

Als die Fahrstuhltür sich öffnete, ging ich raus, hob den Deckel vom Mülleimer, und da war er, in einem fast leeren Kaffee-Pappbecher: I RODE THE BULLET AT THRILL VILLAGE, LACONIA.

Ich beugte mich nach vorne und nahm den Button aus der kalten Kaffeesuppe, wischte ihn an meiner Jeans ab und steckte ihn in meine Tasche. Es war jetzt mein Button - Glücksbringer oder Unglücksbringer, es war meiner. Ich verließ das Krankenhaus, winkte Yvonne im Vorbeigehen zu. Draußen ritt der Mond auf dem Dachfirst und erhellte die Welt mit seinem fremdartigen und perfekten verträumten Licht. Noch nie hatte ich mich so müde und entmutigt gefühlt. Ich wünschte, ich könnte die Entscheidung wiederholen. Ich würde eine andere fällen. Auch irgendwie komisch - hätte ich sie wie erwartet tot vorgefunden, hätte ich damit leben können. Aber war dies letztendlich nicht das Ende, wie Geschichten normalerweise immer enden?

*Niemand wird einen Burschen in der Stadt mitnehmen,* hatte der alte Mann mit dem Bruchverband gesagt, und wie recht hatte er. Ich ging den ganzen Weg durch Lewiston - drei Dutzend Blöcke in der Lisbon Street und neun Blöcke auf der Canal Street, an all den Bars mit den

Jukeboxen vorbei, wie sie die alten Songs von Foreigner, Led Zeppelin und AC/DC in französisch spielten - ohne meinen Daumen auch nur ein einziges Mal rauszuhalten. Es hätte sowieso nichts gebracht. Es war schon nach elf als ich die DeMuth-Brücke erreichte. Sobald ich auf der Seite von Harlow war, nahm mich das erste Auto mit. Vierzig Minuten später fischte ich den Schlüssel unter der roten Schubkarre raus und weitere zehn Minuten später lag ich im Bett. Beim Einschlafen kam es mir vor, als sei dies das erste Mal gewesen, daß ich alleine in diesem Haus schlief.

\* \* \*

Das Telefon weckte mich um viertel nach zwölf. Ich vermutete, es könnte das Krankenhaus sein, irgend jemand vom Krankenhaus würde mir mitteilen, meiner Mutter wäre es urplötzlich schlechter gegangen und sie wäre ein paar Minuten zuvor verstorben, es täte ihnen so leid. Aber es war nur Frau McCurdy, die sichergehen wollte, daß ich heil zu Hause angekommen war, die Neuigkeiten meines Krankenhausbesuches letzte Nacht wissen wollte (ich mußte ihr alles drei Mal erzählen und am Ende der dritten Wiederholung fühlte ich mich wie ein Schwerverbrecher unter Mordverdacht), außerdem wollte sie fragen, ob ich mit ihr am

Nachmittag zum Krankenhaus fahre. Ich sagte ihr, das sei großartig.

Nachdem ich aufgelegt hatte ging ich quer durch den Raum zur Schlafzimmertür. Hier war ein Spiegel in voller Körpergröße. In ihm sah ich einen großen, unrasierten jungen Mann mit einem leichten Bauchansatz, bekleidet mit einer ausgebeulten Unterhose. "Du mußt Dich damit abfinden, großer Junge," reflektierte ich. "Du kannst nicht jedes Mal in Deinem Leben beim Klingeln des Telefons denken, daß dir irgend jemand den Tod deiner Mutter mitteilen möchte."

Nicht daß ich das tun würde. Mit der Zeit würde die Zeit alle Wunden heilen, Zeit tut das immer...aber es war erstaunlich, wie real und unmittelbar die letzte Nacht erschien. Jede Begebenheit war klar und deutlich. Ich konnte Staubs junges gutaussehendes Gesicht unter seiner herumgedrehten Baseballmütze sehen und die Zigarette hinter seinem Ohr und wie der Rauch zwischen den Stichen seiner Narbe aus seinem Hals sich emporkräuselte. Ich konnte ihn immer noch die Geschichte vom zu verkaufenden Cadillac erzählen hören. Die Zeit würde die Klarheit verwischen und das Deutliche abstumpfen, aber nicht innerhalb der nächsten Zeit. Abgesehen davon hatte ich immer noch den Button, er lag auf meiner Frisierkommode im Badezimmer. Hatte nicht jeder Held einer

Geistergeschichte ein Souvenir als Beweis, daß es wirklich passiert ist?

In der Ecke des Zimmers war eine alte Stereoanlage, und ich durchsuchte meine alten Cassetten auf der Suche nach etwas Hörbaren für die Zeit meines Rasierens. Ich fand eine beschriftet mit MUSIK-MIX und legte die Cassette ein. Ich hatte das Band noch in der Highschool aufgenommen und konnte mich kaum daran erinnern was da drauf war. Bob Dylan sang über den einsamen Tod von Hattie Carroll, Tom Paxton sang über einen alten Kumpel und dann begann Dave Van Ronk über den Kokain-Blues zu singen. Mitten in der dritten Strophe hielt ich mit dem Rasierer in Höhe meines Halses inne. *Hatte den Kopf voll Whiskey und den Bauch voll Gin*, sang Dave mit seiner rauhen Stimme. *Der Arzt sagt, es tötet, aber nicht wann*. Und genau das war natürlich die Antwort. Mein schuldiges Bewußtsein hatte mir eingeredet, daß sie *sofort* sterben würde und Staub hatte diese Annahme niemals korrigiert - wie konnte er auch, wo ich ihn doch niemals gefragt hatte? - auch wenn es wirklich nicht wahr war.

*Der Arzt sagt, es tötet, aber nicht wann*.

Warum in Gottes Namen quälte ich mich derart damit? War meine Wahl nicht mehr als natürlich gewesen? Überleben Kinder ihre eigentlich nicht meistens? Der Hurensohn hatte versucht, mich zu

erschrecken - mir Schuld einzureden - aber ich muß ihm ja nicht alles abnehmen, was er mir zu verkaufen versucht, oder? Sind wir am Ende nicht alle mit dem 'Bullet' gefahren?

*Du versuchst, Dich nur 'rauszureden. Einen Weg zu finden, es richtig erscheine zu lassen. Wahrscheinlich ist das was Du denkst wahr...aber als er Dich zwang zu wählen, da hast Du sie gewählt. Diesen Gedanken kannst Du nicht schändenken, Kumpel - Du hast sie gewählt.*

Ich öffnete meine Augen und sah in mein Spiegelbild. "Ich tat, was ich tun mußte," sagte ich. Ich glaubte nicht richtig daran, aber mit der Zeit würde ich es wohl.

Frau McCurdy und ich fuhren zu meiner Mutter und meiner Mutter ging es schon besser. Ich fragte sie, ob sie sich an ihren Traum über Thrill Village in Laconia erinnern konnte. Sie schüttelte ihren Kopf. "Ich kann mich kaum daran erinnern, daß Du letzte Nacht hier warst," sagte sie. "Ich war schrecklich müde. Ist das wichtig?"

"Nee," antwortete ich und küßte ihre Schläfe. "Kein bißchen."

Fünft Tage später wurde meine Ma aus dem Krankenhaus entlassen. Die erste Zeit humpelte sie ein wenig, aber das verschwand und einen Monat später arbeitete sie schon wieder - erst halbe Tage

und dann wieder Vollzeit, als wenn nichts passiert wäre. Ich ging wieder zur Uni und bekam einen Job bei Pat's Pizza in der Innenstadt von Orono. Es war nicht gerade eine gute Bezahlung, es reichte aber, um mein Auto zu reparieren.

Das war gut; der bittere Beigeschmack des Trampens verschwand.

Meine Mutter versuchte, mit dem Rauchen aufzuhören und für eine Weile schaffte sie dies auch. Als ich im April einen Tag eher von der Schule nach Hause kam als gewöhnlich, war die Küche verqualmt wie eh und je. Sie sah mich mit beschämten und herausfordernden Augen an. "Ich konnte nicht," sagte sie. "Es tut mir leid, Al - ich weiß, Du willst es von mir und ich weiß, ich sollte, aber mein Leben ohne ist zu leer. Nichts kann diese Leere füllen. Das Beste, was ich tun kann, ist zu wünschen, ich hätte niemals damit angefangen."

Zwei Wochen später, als ich meinen Universitätsabschluß überreicht bekam, hatte meine Mutter einen weiteren Herzanfall - aber nur einen kleinen. Nachdem der Arzt mit ihr geschimpft hatte, versuchte sie das Rauchen aufzugeben, sie legte 50 Pfund zu und fing das Rauchen wieder an. "Wie ein Hund immer zu seinem Herrn zurückkehrt," zitierte sie die Bibel; "den Spruch habe ich immer gemocht". Gleich beim ersten



Versuch fand ich eine ziemlich gute Anstellung in Portland - Glück, glaube ich, und ich begann meine Versuche, sie zu überreden, ihren Job aufzugeben. Es war hart am Anfang.

"Du solltest für Dein eigenes Leben sparen und nicht für mich sorgen," sagte sie. "Irgendwann wirst Du heiraten, Al, und was Du für mich ausgegeben hast, wird dann dafür nicht mehr übrig sein. Für Dein richtiges Leben."

"*Du* bist mein richtiges Leben," sagte ich und küßte sie. "Du kannst es mögen oder Dich damit abfinden, aber so ist es nun mal."

Und letztendlich hat sie das Handtuch geworfen und klein beigegeben.

Wir hatten seit dem ein paar ziemlich schöne Jahre - insgesamt waren es sieben. Ich habe nicht bei ihr gewohnt, aber sie fast jeden Tag besucht. Wir spielten ein Menge Gin Rummy und sahen auf dem Videorekorder, den ich ihr geschenkt hatte, eine Riesenanzahl von Filmen. Es gibt immer was zum Lachen, war einer ihrer Lieblingssprüche. Ich weiß nicht, ob ich diese Jahre George Staub zu verdanken habe oder nicht, aber es waren gute Jahre. Und meine Erinnerung an die Nacht, in der ich Staub traf, verschwanden und verblaßten nicht wie ein Traum, wie ich eigentlich immer erwartet hatte; jede Einzelheit, vom alten Mann, wie er mir erzählte, mir unter dem Mond etwas zu wünschen,

bis hin zu Staubs Fingern, mit denen er mir am Hemd herumnestelte, um mir den Button anzustecken, war klar und gegenwärtig. Und dann kam der Tag, als ich den Button nicht mehr wiedergefunden habe. Ich wußte, daß ich ihn hatte, als ich in mein Appartement in Falmouth eingezogen bin - ich bewahrte ihn in der obersten Schublade meines Nachttischschränkchens auf, zusammen mit den Kämmen, bei meinen Manschettenknöpfen und einem alten politischen Button mit der Aufschrift BILL CLINTON, THE SAFE SAX PRESIDENT - aber er blieb verschwunden. Und als das Telefon einen oder zwei Tage später klingelte, wußte ich, warum Frau McCurdy weinte. Es war die schlechte Nachricht, die ich niemals vergessen hatte zu erwarten; Spaß ist Spaß und vorbei ist vorbei.

Nachdem die Beerdigung vorüber und die lange, endlos erscheinende Linie der beileidsbekundenden Trauernden zu Ende war, ging ich zurück zu dem kleinen Haus in Harlow, in dem meine Mutter ihre letzten Jahre verbracht hatte, rauchend und bestäubte Doughnuts essend. Es waren Jean und Alan Parker gegen den Rest der Welt; jetzt gab es nur noch mich.

Ich erledigte ihre persönlichen Angelegenheiten, legte ein paar Papiere zur Seite, um die ich mich

später kümmern würde und packte aufzubewahrende Sachen in Kartons auf die eine Seite des Zimmers und alle anderen Sachen, die an Hilfsbedürftige gehen sollten, auf die andere. Kurz bevor ich fertig war kniete ich mich unter ihr Bett und da war das, wonach ich die ganze Zeit, ohne es richtig zugegeben zu wollen, gesucht hatte: ein staubiger Button mit der Aufschrift I RODE THE BULLET AT THRILL VILLAGE, LACONIA. Ich schloß meine Faust darum. Die Nadel bohrte sich in mein Fleisch und ich drückte etwas fester zu, ein heftiges Vergnügen am Schmerz. Als ich meine Finger wieder öffnete, waren meine Augen voller Tränen und sahen die Wörter auf dem Button doppelt, jedes überlagert mit einem Schleier. Es war wie einen 3D-Film ohne die Brille anzusehen.

"Bist Du jetzt befriedigt?" fragte ich in den leeren Raum. "Reicht das jetzt?" Klar, daß keine Antwort kam. "Warum hast Du mich trotzdem belästigt? Was war der gottverdammte Grund dafür?"

Immer noch keine Antwort, und warum sollte auch eine kommen? Du stehst in der Schlange an, das ist alles. Du stehst in der Schlange unter dem Mond und sprichst Deine Wünsche unter seinem infizierten Licht aus. Du stehst in der Schlange und hörst ihnen beim Schreien zu - sie bezahlen dafür, erschreckt zu werden, und das 'Bullet' ist sein Geld immer wert. Vielleicht fährst Du mit, wenn Du dran

bist, oder Du flüchtest. Wie auch immer, ich denke, beide Alternativen enden gleich. Eigentlich sollte es mehr damit auf sich haben, hat es aber wirklich nicht - Spaß ist Spaß und vorbei ist vorbei.

Nimm Deinen Button und geh.

Stephen King ist Autor von mehr als dreißig Büchern, jedes weltweite Bestseller. Zu diesen gehören seine neuesten *Hearts in Atlantis*, *The Girl who loved Tom Gordon*, *The Green Mile*, und das nur als Hörbuch verlegte *Blood and Smoke*. Im August wird die kartonierte Ausgabe von *Hearts in Atlantis* verlegt werden, gefolgt von der im Oktober erscheinenden Publikation von Scribner *On Writing: A Memoir of the Craft*.

Informationen über Stephen King und seine Werke können gefunden werden auf der offiziellen King-Webseite: <http://www.StephenKing.com>